

BERICHT VON DEN VISITATIONEN IM BEREICH DER GESAMTKIRCHE

Bericht der Kirchenleitung gemäß § 2 Absatz 7 Visitationsgesetz und § 2 Absatz 6 Visitationsverordnung
Beobachtungen und Empfehlungen als Ergebnis der Visitation

Verantwortlich: Kirchenpräsident Dr. Dr. h.c. Volker Jung
Stellvertretende Kirchenpräsidentin Ulrike Scherf
Die Pröpstinnen und Pröpste der EKHN

Berichterstatterin: Stellvertretende Kirchenpräsidentin Ulrike Scherf

Federführung: Pfr. Christoph Gerken, Visitationsbeauftragter
Pfr. Dr. Frank Löwe, Visitationsbeauftragter

Einleitung

Das Visitationsgesetz der EKHN sieht neben der Visitation der Kirchengemeinden, Werke, Dienste und Einrichtungen im Bereich eines Dekanats auch die Visitation in Einrichtungen und Verbänden der Gesamtkirche vor. In der Vergangenheit wurde von dieser Möglichkeit nur einmal Gebrauch gemacht: Im Jahr 2006 wurden unter der Leitung des damaligen Kirchenpräsidenten Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Steinacker Gefängnispfarrerinnen und -pfarrer in vier ausgewählten Justizvollzugsanstalten besucht. Auf Initiative von Kirchenpräsident Dr. Volker Jung wurden nun seit Anfang 2015 Dienste und Einrichtungen der Gesamtkirche erstmals systematisch visitiert.

Die Visitationen folgender gesamtkirchlicher Zentren und Einrichtungen haben stattgefunden:

1. Am 13.1.2015 das Zentrum Verkündigung, Frankfurt
2. Am 25.3.2015 das Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung, Mainz
3. Am 28.4.2015 das IPOS, Friedberg
4. Am 26.5.2015 die Schaustellerseelsorge
5. Am 7.9.2015 das Zentrum Bildung, Darmstadt
6. Am 29.10.2015 die Evangelische Hochschule Darmstadt
7. Am 5.11.2015 das Zentrum Seelsorge und Beratung, Friedberg
8. Am 13.1.2016 das Theologisches Seminar, Herborn
9. Am 21.3.2016 das Zentrum Oekumene der EKHN und EKKW, Frankfurt u. Kassel
10. Am 20.4.2016 das Medienhaus, Frankfurt
11. Am 8.6 und 15.6.2016 die Kirchlichen Schulämter in Hessen und Rheinland-Pfalz
12. Am 29.9.2016 die Gefängnisseelsorge
13. Am 11.10.2016 die Polizeiseelsorge
14. Am 11.11.2016 die Ehrenamtsakademie

Der zeitliche Umfang betrug für jede Visitation in der Regel einen Tag, der mit vielen unterschiedlichen Programmpunkten dicht gefüllt war. Die Visitationen Nr. 11 – 14 konnten in diesen Bericht nicht mehr einfließen und werden der Synode bei einer ihrer nächsten Sitzungen als Nachtrag vorgestellt. Weitere Visitationen in der Gesamtkirche sind für 2018 vorgesehen (s. hierzu die Anlage).

Aufgabe und Besonderheit der Visitation gesamtkirchlicher Einrichtungen

Ziel der Visitation auf gesamtkirchlicher Ebene ist es laut Visitationsgesetz, die Kooperation zu verbessern, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, und allen Ebenen bei der Erfüllung ihres Auftrages, sowie bei der Beurteilung und Weiterentwicklung ihrer Arbeit zu helfen. Dabei handelt es sich nicht um Leitungshandeln unmittelbar Vorgesetzter, sondern um einen unterstützenden Besuch, in dem verschiedene Ebenen kirchlicher Organisation, zu der auch die Kirchenleitung gehört, einander wahrnehmen, in den Austausch kommen und sich Rückmeldungen geben. Kompetenz und Eigenverantwortung der jeweiligen Leitung sollen dabei berücksichtigt und gestärkt werden. Visitation kann und soll Evaluation und Zielvereinbarungen des regulären Leitungshandelns nicht ersetzen.

Anders als bei der Visitation von Gemeinden und Dekanaten ergibt sich in der gesamtkirchlichen Visitation eine besondere Situation dadurch, dass visitierende Mitglieder der Kirchenleitung zugleich Rahmenbedingungen für die gesamtkirchlichen Einrichtungen unmittelbar verantworten.

Die Gesamtleitung der Visitationen auf der gesamtkirchlichen Ebene liegt beim Kirchenpräsidenten (VisG §17, Abs. 3). Die Kommissionsleitung wurde jeweils einer der für Visitation besondere Verantwortung tragenden leitenden Geistlichen (Kirchenpräsident, Stellvertretende Kirchenpräsidentin, Pröpstin oder Propst) übertragen, die dann Kommissionen aus etwa sechs Personen gebildet haben. In die Kommissionen wurden Ehrenamtliche aus der Kirchenleitung berufen, Mitarbeitende aus anderen EKHN-Einrichtungen, aus Gemeinden und Dekanaten, Klientinnen und Klienten, externe Fachleute (aus anderen Landeskirchen oder Organisationen, Lehrende von Hochschulen), sowie jeweils einer der beiden Visitationsbeauftragten (Mitglieder der Kommissionen siehe Anlage). Besonders bewährt hat sich das Einbeziehen fachkompetenter Menschen aus anderen Bereichen oder Landeskirchen. Sie ermöglichten aus ihrer Perspektive besondere Einblicke.

Die Besuche haben gezeigt, wie gut und richtig es ist, die Einrichtungen und Dienste auf der gesamtkirchlichen Ebene zu besuchen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort zu erleben, wo sie arbeiten, also zu ihnen zu kommen. Die Aufmerksamkeit gehört ihnen und der Arbeit, die sie leisten, und den Bedingungen, unter denen sie stehen.

Die Auswertung der Erfahrungen erfolgte auf der Grundlage des Eigen- und des Kommissionsberichtes in einem Auswertungsgespräch, an dem neben der Leitung der Einrichtung, der Kommissionsleitung und dem Beauftragten auch die zuständige Dezernentin bzw. der zuständige Referent der Kirchenverwaltung teilgenommen haben. Im Konvent des Kirchenpräsidenten, der Stellvertretenden Kirchenpräsidentin, der Pröpstin und Pröpsten wurden die Eindrücke und Erkenntnisse ausgetauscht und festgehalten.

Im Folgenden werden der Synode die visitierten Einrichtungen und Dienste nach dem Hinweis auf mögliche Besonderheiten der Visitation zunächst kurz vorgestellt, es folgen Fragen und Herausforderungen, die bei den Besuchen eine Rolle gespielt haben, sowie eine abschließende Würdigung.

Visitation des Zentrums Verkündigung

Besonderheiten der Visitation des Zentrums Verkündigung

Die Visitation des Zentrums Verkündigung war die erste Visitation einer gesamtkirchlichen Einrichtung der EKHN seit vielen Jahren und die erste Visitation eines EKHN-Zentrums überhaupt. Folglich war das Verfahren zur Visitation im Miteinander zwischen Stellvertretender Kirchenpräsidentin, Kommissionsleiterin, Dezernentin Kirchliche Dienste, Zentrumsleiterin und Visitationsbeauftragten komplett neu zu entwickeln. Vieles, was hier in der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung überlegt und praktiziert worden ist, wurde für die folgenden Visitationen in gesamtkirchlichen Einrichtungen übernommen.

Singulär blieb das Setting des Visitationstages am 13. Januar 2015, dem gemeinsamen Jahresbeginn des Zentrums. Dass die Kommission an diesem spirituellen Auftakt mit dem ganzen Team teilnehmen konnte, hatte den Vorteil, dass Besucherinnen und Besucher, mit nahezu allen Mitarbeitenden des Zentrums in Kontakt kommen und etwas von der Spiritualität und Organisationskultur des Zentrums miterleben konnten.

Kurzinformation über die Einrichtung

Geschichte: Das Zentrum Verkündigung ist entstanden aus dem Amt für missionarische Dienste, der Beratungsstelle für die Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen sowie dem Amt für Kirchenmusik. Seit 2005 sind alle drei Bereiche gemeinsam in der umgebauten Markuskirche in Frankfurt-Bockenheim unter einem Dach vereint. Im Prozess der Fusion wurde darauf geachtet, dass die unterschiedlichen Kulturen, theologischen Traditionen, Netzwerke und Zielgruppen in eine ge-

meinsame Arbeit integriert werden. Die Themenbereiche und Fragestellungen, die vorher einzeln bearbeitet und beraten worden sind, haben sich verändert und erweitert, indem die Arbeitsfelder verschränkt und wechselseitig aufeinander bezogen worden sind.

Der *Auftrag* ergibt sich ebenso wie für die anderen Zentren aus der Handlungsfeldverordnung:

1. Entwicklung von Theorie und Praxis durch Beteiligung an der theologischen, gesellschaftlichen und fachlichen Diskussion
2. Qualitätssicherung
3. Beratung und Unterstützung der Kirchengemeinden, Dekanate und kirchlichen Einrichtungen
4. Unterrichtung der Kirchenleitung bei wesentlichen Vorgängen und Entwicklungen
5. Beratung der Kirchenleitung bei Entscheidungen
6. Vernetzung der im jeweiligen Handlungsfeld tätigen Einrichtungen und Dienste
7. Mitwirkung an der Personalförderung und Organisationsentwicklung
8. Öffentlichkeitsarbeit und Veröffentlichungen nach den Rahmenvorgaben der Kirchenleitung.

Beim Zentrum Verkündigung liegt das Gewicht besonders auf Fort-, Aus- und Weiterbildungen für ehren-, neben- und hauptamtliche Mitarbeiterinnen (4200 Teilnehmendentage p.a.), Beratungen und Veröffentlichungen. Die *Aufgaben* werden in den beiden Fachabteilungen „Gottesdienst und missionarisches Handeln“ und „Kirchenmusik“ zuzüglich Leitung und Verwaltung wahrgenommen. Es gehören hierzu die Referate Gottesdienst, missionarisches Handeln und geistliche Gemeindeentwicklung, Geistliches Leben, Ehrenamtliche Verkündigung, Kindergottesdienst, Kunst und Kirche / Stadtkirchenarbeit, Spiel und Theater sowie Orgel- und Glockensachverständ, Posaunenchorarbeit, Singen mit Kindern, Rundfunkarbeit (Musikbeiträge), Gitarre und Bandarbeit, PopPiano, Pop- und Gospelchor.

Die Arbeit der Einrichtung wird durch das *Gebäude*, in dem sie stattfindet, geprägt. Nach dem als gelungen empfundenen Umbau des Markuszentrums, der die alte Kirche mit neuen Elementen verbindet, stehen helle, freundliche, sich in vornehmer Zurückhaltung übende, funktionale Räumlichkeiten zur Verfügung. Klare Linien, offene Räume und Begegnungszonen bringen Transparenz und Durchlässigkeit zum Ausdruck. Sie ermöglichen informelle Kommunikation auf kurzen Wegen und unterstützen das Zusammenarbeiten im Team.

Im Kirchraum im Mittelpunkt des Gebäudes werden *spirituelle Formen* für die Landeskirche erprobt und gepflegt. Fest im Rhythmus des Arbeitens eingeplant sind das tägliche Mittagsgebet, eine monatlich stattfindende Abendmahlsfeier, ein gemeinsamer liturgischer Jahresbeginn und -abschluss, der Aschermittwoch als gemeinsamer Beginn der Passionszeit, Dankfeste sowie geistliche Formen der Einführung, Begrüßung und Verabschiedung von Mitarbeitenden. Durch diese geistliche Praxis wird auch das Miteinander im Team gestärkt.

Wiewohl das Zentrum Verkündigung in Frankfurt angesiedelt ist, wirkt es *in die Breite* unserer Kirche hinein. Die Referentinnen und Referenten werden aus der gesamten EKHN angefragt und reisen weit in die ländlichen Bereiche hinein. Die Engagierten in Gemeinden und Dekanaten in der Fläche der EKHN fachlich zu unterstützen bedeutet, sich auf die jeweils spezifischen Anforderungen immer wieder neu einzustellen und unterschiedliche Frömmigkeitsstile zu respektieren.

Die immer wieder angeforderte Zuarbeit für die Kirchenleitung und die Begleitung von synodalen Prozessen ergänzen die Aufgabenfülle.

Mehr unter www.zentrum-verkuendigung.de .

Fragen und Herausforderungen

1. Eine Herausforderung besteht für das Team darin, dass *Kundenwünsche, Bedarfe und Anforderungen* deutlich über dem liegen, was mit den Kräften des Zentrums eingelöst werden kann. Von daher muss eine Priorisierung erfolgen, die auch die Ablehnung oder das Zurückstellen von Anfragen einschließt. In einigen Referaten gibt es Wartelisten. Strategisch wurde reagiert, indem mit der Ausbil-

derung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren begonnen und ein Kriterienkatalog für den Umgang mit Anfragen erstellt wurde.

2. Mit Blick auf die *Multiplikatorinnen und Multiplikatoren* (z.B. als Geistliche Begleiterin/ Geistlicher Begleiter) stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten der Anerkennung, Unterstützung und Entlastung es gibt, wenn sie in dem Arbeitsfeld, für das sie sich besonders haben qualifizieren lassen, zusätzlich zu ihren sonstigen Aufgaben tätig sind.
3. Die Mitarbeitenden des Zentrums Verkündigung erledigen Aufgaben als *Dienstleistende für Verbände und Vereine* (Posaunenwerk der EKHN, Verband Evangelischer Chöre in Hessen und Nassau, Landesverband für Kindergottesdienst in Hessen und Nassau). Die Zusammenarbeit mit den „freien Werken“ wird im Zentrum als belebend und motivierend erlebt – doch nicht alles, was angefordert und gewünscht wird, ist leistbar, und sei es auch noch so unterstützenswert oder verbreitungswürdig. Im Verhältnis zu ihnen wird ein Prozess nötig sein, in dem einerseits die ehrenamtlich geleistete Arbeit wertgeschätzt wird, andererseits aber auch organisatorische Klärungen herbeizuführen sind.
4. Im Markuszentrum arbeiten sowohl Referentinnen und Referenten als auch Verwaltungsangestellte hochspezialisiert. Bei *Stellenwechseln* entsteht das Problem, dass das Knowhow nicht hinreichend an die Nachfolge weitergegeben werden kann, auch weil überlappende Arbeitsphasen von Kommenden und Gehenden nicht möglich sind. Wie kann zukünftig sichergestellt werden, dass die Fachkompetenz von Mitarbeitenden der Landeskirche über deren Dienstzeit hinaus erhalten bleibt?

Würdigung

Aus drei ehemals selbständigen Einrichtungen ist in zehn Jahren *ein organisches Ganzes* geworden. Das Zentrum Verkündigung hat in der EKHN einen guten Namen und ein prägendes Profil gewonnen und ist aus der gesamtkirchlichen Landschaft nicht mehr wegzudenken. Seine unterstützenden Dienste - ob Beratungen, Materialien, Fortbildungen oder andere Veranstaltungen – werden auf allen kirchlichen Ebenen geschätzt und tragen zur Qualitätsentwicklung der Gemeinden, Dekanate und Einrichtungen bei.

Die *Mitarbeitenden*, obgleich sie in hohem Maße eigenständig arbeiten, verstehen sich als Team und nutzen die Chancen des fachlichen Austausches und der fallbezogenen Zusammenarbeit und erfahren diese gerade auch bereichsübergreifend als sehr kreativ. Der übergreifende Kooperationswille und die gute Kollegialität äußern sich etwa in der Bereitschaft des gegenseitigen Einspringens füreinander. Am Tag der Visitation kam diese Atmosphäre des Miteinanders exemplarisch am gemeinsamen Herrichten der Mittagstafel zum Ausdruck.

Gut unterstützt werden die Mitarbeitenden dabei von einer kooperativen *Leitung*, die eine Kultur des wertschätzenden Umgangs und der produktiven Zusammenarbeit fördert. Sie sorgt dafür, dass die Mitarbeitenden mit dem, was sie leisten, auch wahrgenommen werden. Angesichts einer hohen Motivation und des Engagements im Team hat sie deren mögliche Überforderung im Blick.

Im Zentrum Verkündigung konnten langjährige Erfahrung und Spezialwissen sinnvoll gebündelt werden. Die Zusammenführung von Diensten und Einrichtungen im Handlungsfeld Verkündigung ist nach Wahrnehmung der Kommission geglückt.

Visitation der Schaustellerseelsorge der EKHN

Besonderheiten der Visitation der Schaustellerseelsorge

Der Besuch bei der Schaustellerseelsorge fand als exemplarische Visitation für die Dienste im Handlungsfeld Verkündigung statt. Diese sind an das Zentrum Verkündigung angebundene, aber extern verortete Arbeitsfelder. Durchgeführt wurde die Visitation von der gleichen, geringfügig verkleinerten Kommission, die zuvor das Zentrum besucht hatte.

Ungewöhnlich bei dieser Visitation waren der Ort und die Zeit: Sie fand auf dem Wormser Pfingstmarkt statt. Der Besuch begann – arbeitsfeldspezifisch – erst am Nachmittag und dauerte bis spät in die Nacht. So hatte die Kommission die Gelegenheit, auch einen Gottesdienst der Schaustellerpfarrerin (Beginn: 23 Uhr) mitzuerleben.

Kurzinformation über den Dienst

Die Schaustellerseelsorge wurde in der EKHN vor mehr als 30 Jahren eingerichtet, seit 1995 ist sie mit einer Pfarrstelle versehen. Erste und bis heute einzige Schaustellerseelsorgerin ist Christine Beutler-Lotz, die selbst aus einer Schaustellerfamilie kommt und diesen Dienst seit drei Jahrzehnten versieht. Unterstützt wird sie von einem Büro mit einer Sekretärin in Alzey.

Ihr Einsatzort sind die Volksfeste im Gebiet der EKHN, von denen sie 45 bis 50 pro Jahr besucht. Sie spricht mit den Schaustellerinnen und Schaustellern, zu denen sie über Jahre ein Vertrauensverhältnis gewonnen hat und die sich mit ihren Fragen und mit dem, was sie beschäftigt, an sie wenden. Sie wirkt an Geschäftseinweihungen mit, hält Gottesdienste am Sonntagmorgen oder nach Geschäftsschluss, führt Konfirmandenarbeit (als Blockunterricht im Winter) durch und wird für Amtshandlungen angefragt. Sie pflegt den Kontakt persönlich, per Mobiltelefon und zunehmend über die sozialen Netzwerke (Facebook- und WhatsApp-Gruppen mit je 800-1000 Mitgliedern). Regelmäßig erscheint „Gemeinde unterwegs“ als ein speziell auf die Klientel zugeschnittener „Gemeindebrief“.

Faktisch handelt es sich um eine Personalgemeinde, die von der Schaustellerpfarrerin betreut wird. Im Büro wird eine Kartei geführt, obgleich die Schaustellerinnen und Schaustellerinnen formal zu ihrer Wohnsitzgemeinde gehören.

Schaustellerinnen und Schausteller sind traditionell kirchlich verankert (Ursprung des Volksfestes als „Kirchweih“!). Sie sind untereinander gut vernetzt, können jedoch bedingt durch die zeitlich und räumlich enge Bindung an ihr Geschäft und den Festplatz nur wenige Verbindungen in andere Lebenswelten hinein knüpfen. Im Wochentakt wechseln sie ihren Einsatzort und leben oftmals viele Wochen im Wohnwagen bei ihren Geschäften. Dreiviertel des Jahres werden eingeteilt in Auf- und Abbautage, Reise- und Geschäftstage. Die kurze Zeit im Winterquartier (Wohnwagen-Standplatz, Wohnung oder Haus) ist geprägt von Standplatzbewerbungen, Reparaturen, Buchführung und Verbandsarbeit. Dabei ist die wirtschaftliche Situation der Betriebe durch belastende Auflagen (TÜV, EU-Richtlinien, Mindestlohn), Verordnungen und Gebühren zunehmend prekär.

Mehr unter www.schaustellerseelsorge.de.

Fragen und Herausforderungen

1. Die besondere Lebens- und Arbeitsgestalt der Schaustellerfamilien hat zur Folge, dass durch die kurze Verweildauer am ersten, oft zufällig gewählten Wohnsitz die Anbindung an die örtliche Kirchengemeinde meist nicht möglich ist. Probleme treten auf, wenn kurzfristig eine Amtshandlung gewünscht wird und die formal zuständige Kirchengemeinde um ein Dimissoriale gebeten werden muss. Theologisch und empirisch handelt es sich bei den Schaustellerinnen und Schaustellern um eine eigene Gemeinde. Zu prüfen ist, ob die Umstellung auf die Rechtsform einer Personalgemeinde hier möglich und sinnvoll ist.
2. Erkennbar ist, wie stark die Arbeit durch die Person geprägt ist, welche den Dienst seit drei Jahrzehnten versieht. Wenn die Stelle über ihre Dienstzeit hinaus weitergeführt wird, muss sich eine Nachfolge dessen bewusst sein, dass der Dienst erfordert, sich auf das besondere soziokulturelle Milieu einzustellen und sich auf dessen spezielle Bedürfnisse einzulassen. Inwieweit bzw. unter welchen Voraussetzungen das von einer Person, die nicht aus diesem Milieu stammt, leistbar ist, war eine Frage der Kommission.

Würdigung

Durch die Visitation ist deutlich geworden ist, dass die Schaustellerfamilien eine kirchliche Begleitung brauchen, die mit ihrer Lebensweise kompatibel ist. Die Schaustellerpfarrerin füllt diese Aufgabe mit Einfühlungsvermögen und Engagement aus und gibt den gesellschaftlich randständigen, aber kirchlich durchaus verbundenen „Reisenden“ das Gefühl, dass die Evangelische Kirche für sie da ist.

Visitation des Zentrums Bildung

Besonderheiten der Visitation des Zentrums Bildung

Eine besondere Herausforderung bei der Visitation des Zentrums Bildung war die Größe und die sehr hohe Komplexität der Einrichtung (in den Fachbereichen verschiedene Zielgruppen und Netzwerke, Ineinander von Linienorganisation und verbandlichen Strukturen, Beratungseinrichtung und hoheitliche Aufgaben etc.), die an einem Besuchstag unmöglich vollumfänglich erfasst werden konnten. Zur Reduktion der Komplexität half, dass nach einem gemeinsamen Beginn jeder Fachbereich ein eigenes Zeitfenster zur Verfügung hatte, das von der Abteilung gestaltet worden war. Dadurch wurden unterschiedliche Fragestellungen und Arbeitsweisen sichtbar. Zugleich wurde deutlich, dass es gerechtfertigt wäre, jedem Fachbereich einen eigenen Besuchstag zu widmen.

Kurzinformation über die Einrichtung

Geschichte: Zum 1.10.2000 wurde das „Zentrum für Bildungsarbeit“ mit Sitz in Darmstadt errichtet. Zusammengelegt wurden seinerzeit das Amt für Kinder- und Jugendarbeit der EKHN und die Arbeitsstelle Erwachsenenbildung der EKHN. Zum Jahresbeginn 2003 kam der Arbeitsbereich Kindertagesstätten (vormals DWHN) hinzu. Geprüft wurde auch, ob es einen vierten Fachbereich Frauenbildung geben sollte. Mit der Entwicklung des Verbandes der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V. wurde das verworfen, allein der Bereich Familienbildung wurde ab 2005 dem Fachbereich Erwachsenenbildung zugeordnet.

Das Zentrum hat in seinem Fusionsprozess mehrere Organisationsveränderungen erlebt, was sich auch im wechselnden Namen widerspiegelt (Zentrum für Bildungsarbeit / Zentrum für Bildung, Erziehung und Arbeit mit Zielgruppen / Zentrum Bildung). 2012 erfolgte eine *Umstellung der Leitungsstruktur* auf eine Teamleitung mit direkter Anbindung an das Dezernat 1. Gemeinsame Belange werden im Team der Fachbereichsleitungen geregelt. Jeweils ein Fachbereichsleiter, eine Fachbereichsleiterin übernimmt in turnusmäßigem Wechsel die Rolle des Sprechers oder der Sprecherin für die Vertretung nach außen. Er oder sie ist auch für die bereichsübergreifende Verwaltung zuständig. Mit Verzicht auf eine eigene Zentrumsleitung wurde eine Gesamtsteuerung des Zentrums Bildung aufgegeben, das nur noch als Dach für drei eigenständig geleitete Abteilungen firmiert. Eine gemeinsame Steuerung des Handlungsfeldes Bildung erfolgt in der von der Dezernentin für Kirchliche Dienste geleiteten Fachkonferenz Bildung, in der auch die Kirchlichen Schulämter, das Religionspädagogische Institut und das Referat Personalförderung und Hochschulwesen vertreten sind.

Das Zentrum mit seinen 74 Mitarbeitenden (davon 22 in Außenstellen) teilt sich in drei inhaltliche Fachbereiche auf: Kindertagesstätten, Kinder und Jugend, Erwachsenenbildung und Familienbildung zuzüglich der zentralen Verwaltung.

Der *Auftrag* ergibt sich für das Zentrum Bildung ebenso wie für die anderen Zentren aus der Handlungsfeldverordnung, wie er oben im Abschnitt zum Zentrum Verkündigung beschrieben ist. Aus dem Auftrag werden, für die drei Fachbereiche unterschiedlich, konkrete *Aufgaben* abgeleitet:

Der *Fachbereich Kindertagesstätten* ist mit 35 Mitarbeitenden der größte und für die fachliche Betreuung und Interessenvertretung der rund 600 evangelischen Kindertagesstätten in der EKHN zuständig. Zu seinen Aufgaben gehören konkret:

1. die pädagogische Fachberatung von Trägervertretenden und pädagogischen Fachkräften,
2. die Qualitätsentwicklung in den Kindertagesstätten,
3. die kirchenrechtliche Genehmigung von Betriebsverträgen, die Genehmigung der Sollstellenpläne,
4. das Controlling der Kindertagesstätten,
5. die fachpolitische Vertretung in den Bundesländern,
6. die fachliche und strategische Weiterentwicklung der Kindertagesstätten.

Im *Fachbereich Kinder und Jugend* werden Ideen und Impulse für die Arbeit mit, von und für Kinder und Jugendliche in den Kirchengemeinden, Dekanaten und auf landeskirchlicher Ebene entwickelt und befördert. Das geschieht vor allem durch:

1. fachliche Publikationen,
2. Fach- und Praxisberatung,
3. Vernetzung und Austausch,
4. Projekte wie die Jugendkirchentage der EKHN.

Fachbereich Erwachsenenbildung und Familienbildung: Erwachsenenbildung vollzieht sich in der EKHN u.a. durch die Arbeit der Fach- und Profilstellen, durch Werke und Verbände, durch Akademiearbeit sowie in vielfältiger Weise in den Kirchengemeinden; Familienbildung ebenfalls in Kirchengemeinden und Dekanaten, in acht Familienbildungsstätten und in mehr als 50 regionalen Familienzentren. Zu den Aufgaben des Fachbereichs gehören:

1. Beratung,
2. thematische Fort- und Weiterbildungen,
3. Vorträge,
4. Praxishilfen und Themenhefte,
5. Interessenswahrnehmung des Arbeitsfeldes in der EKHN,
6. Projekte wie die Gestaltung von Familienzentren oder digitales Lernen.

Gemeinsam ist *allen drei Fachbereichen*, dass sie sich als „Hintergrunddienstleister mit einer klaren Haltung in der Bildungsarbeit“ verstehen. Wo es notwendig erscheint, werden fachbereichsübergreifende Fach- und Arbeitsgruppen gebildet (z.B.: Gemeindepädagogischer Dienst, Familienzentren). Ein Großteil der Arbeit geschieht jedoch unabhängig voneinander in den einzelnen Fachbereichen. Angesichts einer nur minimalen Überschneidung der jeweiligen Zielgruppen und Netzwerke sowie unterschiedlicher Abnehmer- und Anspruchskonstellationen würden sich bei vielen Themenfeldern aus einer engeren Zusammenarbeit der Fachbereiche auch keine erkennbaren Vorteile ergeben.

Mehr unter www.zentrumbildung-ekhn.de.

Fragen und Herausforderungen

1. Die neue *Leistungsstruktur* hat erkennbar zu einer Beruhigung im Zentrum beigetragen. Intern konnte eine große Zufriedenheit mit dieser Struktur festgestellt werden, auch weil damit das mühevollen Streben nach einer gemeinsamen Identität des Zentrums aufgegeben wurde. Die geleistete Arbeit wird nun von innen wie von außen wieder stärker mit dem jeweiligen Fachbereich identifiziert. Energie, die vorher auf die Profilierung des gemeinsamen Zentrums und die damit verbundene Auseinandersetzung mit Widerständen verwendet wurde, steht nun den Fachbereichen wieder für ihre inhaltliche Arbeit zur Verfügung. Soll diese Leistungsstruktur auf Dauer gestellt werden? Und was heißt das für die Zukunft des Zentrums?
2. Dass unter großem *Druck* gearbeitet wird, war besonders im Fachbereich Kindertagesstätten zu spüren. Immer wieder gilt es, auf Ereignisse schnell zu reagieren. Die rechtlichen Vorgaben von Bund,

Land und Kommunen für Kindertagesstätten sind von den Trägern einzuhalten, und die Kompetenzen der Fachberatung werden auf verschiedenen Ebenen angefragt und abgerufen (eine 1,0-Fachberatungsstelle betreut im Schnitt 45-50 Kindertageseinrichtungen). Die schnell sich verändernden gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen gilt es in die Landschaft der evangelischen Kindertagesstätten hineinzutragen. Wie können hier Entlastungen erreicht werden?

3. Eine weitere Frage bezieht sich auf die *Räumlichkeiten* im Katharina-Zell-Haus in Darmstadt, die für den Bedarf der drei Fachbereiche an Büros und Besprechungsräumen nicht ausreichend sind. Der Mietvertrag läuft aus, ein neuer Standort wird gesucht. Welche Anforderungen muss die Unterbringung der Fachbereiche erfüllen?

Würdigung

Die Kommission war beeindruckt vom Engagement und von der Kompetenz der Mitarbeitenden in allen drei Fachbereichen. Der *Servicegedanke* ist überall leitend. Die Mitarbeitenden wollen gute Dienstleistungen zur Unterstützung der Arbeit vor Ort in den Kindertagesstätten und Familienbildungsstätten, in den Kirchengemeinden und Dekanaten erbringen. Viele gehen dabei um der Sache willen bis an die eigenen Grenzen.

Der *Vereinigungsprozess* gestaltete sich beim Zentrum Bildung schwieriger als bei anderen Einrichtungen der EKHN. Zu verschieden waren die Arbeitsfelder, die hier zusammengeführt wurden, die Arbeitsweisen und Kulturen, die Zielgruppen und Anforderungen. Dass ehemals eigenständige Ämter und Arbeitsstellen mit eingespielter Leitungsstruktur nach der Zusammenführung als untergeordnete Fachbereiche mit einer gemeinsamen Gesamtleitung nicht nur verantwortlich für das eigene Fachfeld agieren sollten, sondern einen Gesamtblick zu entwickeln hatten, bedeutete für die Mitarbeitenden im Katharina-Zell-Haus eine große und - wie sich zeigen sollte – mitunter auch nervenaufreibende Herausforderung.

Ein einheitliches Zentrum mit einer gemeinsamen Identität ist aus dem konfliktreichen Prozess des Zueinanderfindens nicht hervorgegangen, aber unter einem gemeinsamen Dach *drei leistungsfähige Abteilungen*, die je für sich als Kompetenzzentrum betrachtet werden können und die den Zweck, für den sie da sind, erfüllen. Dass diese Organisationsstruktur kirchenleitend akzeptiert ist und sich in der Leitungsstruktur widerspiegelt, wirkt sich merklich positiv auf die Stimmung und Motivation der Mitarbeitenden aus und kommt so der Qualität der geleisteten Arbeit zugute. Zu danken ist allen, die in dem mehrjährigen Prozess ihre Kraft eingesetzt und zusätzliche Belastungen mit Geduld ertragen haben, sowie allen, die mit ihren Ideen und ihrem Engagement an tragfähigen Lösungen gearbeitet haben.

Visitation des Zentrums Gesellschaftliche Verantwortung

Besonderheiten der Visitation des Zentrums Gesellschaftliche Verantwortung

Bei der Visitation des Zentrums Gesellschaftliche Verantwortung sollten allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses, von der Hauswirtschaft und Verwaltung über Fachreferentinnen und -referenten bis zur Leitung, die Möglichkeit haben, mit der Kommission ins Gespräch zu kommen. Das Zusammenspiel der verschiedenen Professionen in den Referaten und im Zentrum insgesamt sollte so deutlich werden.

Information über die Einrichtung

Das Zentrum hat in seiner Entstehung mehrere ehemals selbstständige Ämter, Arbeitsbereiche und Traditionen integriert (Gossner Mission, Amt für Arbeit und Soziales, Dienst auf dem Land, Umweltschutz der EKHN), die bis heute die Schwerpunkte der Arbeit bilden.

Die Arbeit des Zentrums bezieht sich auf die Herausforderungen der strukturellen, wirtschaftlichen und technischen Entwicklung der Gesellschaft. Insbesondere sind die Wirtschafts- und Finanzpolitik, die ausdifferenzierte Arbeitswelt, die fortschreitende Digitalisierung, die sozial- und gesellschaftspolitische Entwicklung und Fragen einer nachhaltigen Entwicklung in den Bereichen Ökonomie, Ökologie und Ländlicher Raum im Blick. Die zwölf Referentinnen und Referenten des Hauses arbeiten interdisziplinär und fachbezogen in den fünf Referaten (I) Wirtschaft und Finanzpolitik, (II) Arbeit und Soziales, (III) Ländlicher Raum / Landwirtschaftliche Familienberatung, (IV) Umwelt und Digitale Welt. Das Zentrum ist überdies ein anerkannter und geförderter Träger jugendpolitischer Bildungsarbeit, die im Referat (V) Jugendpolitische Bildung als Querschnittsaufgabe koordiniert wird. Unter anderem leistet das Zentrum Unterstützung bei der fachlichen Ausgestaltung der Fach- und Profilstellen der Dekanate, regelmäßigen Austausch auf Studientagen, Expertise für gesamtkirchliche Gremien und Vorhaben, z.B. in der Vorbereitung von Spitzengesprächen mit beiden Landesregierungen, Gewerkschaften, Handwerkskammern etc. oder der Erstellung von gesellschaftspolitischen Stellungnahmen, der Übernahme von Mandaten und Netzwerkarbeit, Kontakten und Kooperationen mit gesellschaftlichen Institutionen und Organisationen, öffentliche Impulse und interne Fortbildungen, Veranstaltungsangebote, Vorträge und Seminare. Dies geschieht in der Zusammenarbeit mit vielfältigen gesellschaftlichen Partnern sowie der Kirchenleitung und Kirchenverwaltung der EKHN, mit anderen Zentren, der Diakonie Hessen, der Evangelischen Akademie und den Hochschulen in Hessen und Rheinland-Pfalz. Aufgabe ist es in all dem, wichtige Elemente des gesellschaftlichen Transformationsprozesses in Kirche und Gesellschaft hinein zu tragen. Die Referentinnen und Referenten sind als unabhängige Expertinnen und Experten gefragt, die ihre evangelische Perspektive in die Debatte eintragen. Die Liste der Vernetzungspartner umfasst über 100 Namen. Sie vertreten auf fachlicher Ebene in vielen Bereichen die EKHN und engagieren sich im Kontext protestantischer (Sozial-) Ethik für eine öko-soziale Gesellschaft und einen damit verbundenen gesellschaftlichen Perspektivwechsel.

Das ZGV bewegt sich auf der Schwelle zwischen kirchlichen und gesellschafts- sowie sozialpolitischen Fragen, zwischen dem „Arbeiten nach Außen“ in die Gesellschaft und dem „Arbeiten nach Innen“ in die Kirche hinein.

Mehr unter www.zgv.info.

Fragen und Herausforderungen

1. Die Fülle der entfalteten Themen, Vernetzungen, Veranstaltungen und Stellungnahmen ist dem hohen Engagement und dem Gespür für die Dringlichkeit der Themen geschuldet. Da die Referentinnen und Referenten intensiv von außerkirchlichen Akteuren angefordert werden, ist das Thema „Arbeit nach innen/Arbeit nach außen“ stets im Zentrum präsent, da damit auch das ständige Gefühl verbunden ist, die eigene Relevanz nach „innen“ legitimieren zu müssen. Was zur Entlastung beitragen kann, hat sich die Kommission gefragt.
2. Die Leistung des Zentrums lässt sich nicht alleine statistisch über die Anzahl von Veranstaltungen und Teilnehmenden erfassen. Um ihrem Auftrag gerecht werden zu können, brauchen Referentinnen und Referenten Zeit, die Themen zu durchdringen und Positionen zu entwickeln. Wie diese Zeit bei gleichbleibend hoher Alltagsbelastung realisiert werden kann, ist ein Thema im Zentrum.
3. Nichttheologische Referentinnen und Referenten wünschen sich die Möglichkeit eines Studienurlaubes analog zu Pfarrerinnen und Pfarrern, um über einen längeren Zeitraum konzentriert an einem Thema arbeiten zu können.
4. Die Arbeit der Landwirtschaftlichen Familienberatung genießt bei Landwirten und Winzern ein hohes Vertrauen. Im Moment wird darüber nachgedacht, ob die Familienberatung durch eine gemeinsame Finanzierung mehrerer Stellen und Träger erhalten werden kann.

Würdigung

Auffällig war die hohe Identifikation aller Referentinnen und Referenten sowie der Mitarbeitenden in der Verwaltung und Hauswirtschaft mit den Themen und der Arbeit dieses Zentrums.

Die komplexe Fusionsgeschichte des Zusammenfindens und Wachsens hat mit einem Relaunch der Organisation und einer Aufgabenkritik in 2013 ihren Abschluss gefunden. Dabei ist das Neue mehr als das additive Nebeneinander des Alten: Das Zentrum ist in seiner jetzigen Gestalt ein in sich plausibles, funktionsfähiges und konsistentes Konstrukt. Auch nach außen ist dies durch eine überzeugende Öffentlichkeitsarbeit wahrzunehmen.

Das Gebäude des Zentrums bietet hervorragende Arbeitsbedingungen und eine gastliche Atmosphäre. Die nachhaltige Bewirtschaftung versinnbildlicht die thematischen Schwerpunkte des Hauses.

Das Spannungsfeld, in das die Referentinnen und Referenten des Zentrums gestellt sind, zwischen Expertentum, kirchlicher Akteur sein und Kooperationsansprüchen unterschiedlicher Akteure, wird reflektiert und professionell bewältigt. Das Zentrum handelt exemplarisch für seine Kirche, in dem es sich in oft konflikthaftern Themen der Herausforderung stellt, gesellschaftliche Verantwortung und theologische Grundlegung aufeinander zu beziehen.

Die Bereitschaft, sich in nichtkirchliche Kontexte zu begeben, ethische Fragestellungen aufzugreifen und über lange Zeit zu begleiten, hat das Zentrum zu einem begehrten Partner außerhalb der Kirche gemacht. Es lädt ein zu einem ideologiefreien Diskurs öffentlicher Theologie in existentiellen Fragen, zur Reflexion und Neubetrachtung der Gesellschaft. Damit wird die EKHN ihrem Anspruch gerecht, die Gesellschaft aus evangelischer Sicht mitzugestalten.

Visitation des Zentrums Seelsorge und Beratung

Besonderheiten der Visitation des Zentrums Seelsorge und Beratung

Besucht wurden die vier Referenten und Referentinnen des Kernteams und die Leitung des Zentrums, die auch über die Außenstellen berichteten. Am Nachmittag besuchte die Kommission die Palliativstation des Bürgerhospitals in Friedberg. Hier wurde im Gespräch mit dem Seelsorger und der leitenden Oberärztin die Rolle der Fachberatung bei der Errichtung, Besetzung und fachlichen Begleitung einer Stelle für Palliativseelsorge erläutert.

Kurzinformation über die Einrichtung

Das Zentrum ist 2002 entstanden aus der Fusion der Zentralstelle „Beratung und Supervision“ und dem Seminar für Seelsorge. Dies war verbunden mit einem Umzug nach Friedberg und einer Reduktion von Personal.

Jetzt hat das Zentrum drei Studienleiter und eine Studienleiterin. Dem Zentrum zugeordnet sind die Stellen in der Sehbehinderten- und Blindenseelsorge, der Schwerhörigenseelsorge, der Flughafenseelsorge, des Notfallseelsorgebeauftragten der EKHN sowie eine 0,5-Pfarrstelle „Seelsorge und Diakonie“, die bis Ende 2019 befristet ist.

Wie in den anderen Zentren liegt die Leitung bei einem Oberkirchenrat, der zugleich das entsprechende Referat der Kirchenverwaltung leitet. Das Besondere am Referat Seelsorge und Beratung ist, dass es noch andere Bereiche umfasst, und der Dienstsitz der Leitung in der Kirchenverwaltung in Darmstadt ist.

Das Zentrum ist für Menschen da, die in der EKHN im Bereich Seelsorge arbeiten, indem es diese qualifiziert, unterstützt und untereinander vernetzt. Es ist ebenso für die Träger da, die diese Menschen an-

stellen oder mit ihnen als Ehrenamtliche arbeitet. Das umfasst sowohl Kirchengemeinden, als auch Dekanate, die Kirchenleitung, Kirchenverwaltung und die Diakonie.

Die Arbeit im Zentrum ist in aufgeteilt in vier Fachbereiche: (I) Zur *Fachberatung 1 Seelsorge* gehört die Begleitung der Notfallseelsorge, Behindertenseelsorge, Gehörlosenseelsorge, Flughafenseelsorge, Blindenseelsorge, Schwerhörigenseelsorge sowie die Öffentlichkeitsarbeit, die Begleitung der „Pfarrer im Netz“ und der Besuchsdienst. (II) Zur *Fachberatung 2 Seelsorge* gehören die Begleitung der Klinikseelsorge, Alten-, Kranken und Hospizseelsorge (AKH), Telefonseelsorge, sowie die Bereiche Trauerseelsorge und Besuchsdienst. (III) Zum *Fachbereich Aus-, Fort-, und Weiterbildung* gehören die Klinische Seelsorgeausbildung (KSA), die systemisch orientierte Seelsorgeausbildung (SoS), die Ausbildung in Psychodrama-Seelsorge, die Ausbildung von Ehrenamtlichen sowie die Fort- und Weiterbildung für Seelsorge und Beratung in den pastoralen Arbeitsfeldern, der Besuchsdienst und die Supervision in der Fort- und Weiterbildung. (IV) Der *Fachbereich Psychologische Beratung* ist zuständig für die Fachberatung aller siebzehn psychologischen Beratungsstellen der Paar, Familien- und Erziehungs- und Lebensberatung in der EKHN und die Beratung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der EKHN in persönlichen, familiären und beruflichen Krisensituationen. Auch die „Pfarrer im Netz“, die Supervision in Fort- und Weiterbildung und die Telefonseelsorge werden von diesem Fachbereich mit betreut. Gremien- und konzeptionelle Arbeit gehört zu den Aufgaben aller vier Fachbereiche.

Eine wichtige Aufgabe des Zentrums ist die Fachberatung der Dekanate, Gemeinden, Einrichtungen und Beratungsstellen. Schwerpunkt ist hier die Beratung bei der Errichtung, Ausschreibung und Besetzung von Stellen.

2011 hat das Zentrum die Begleitung des „Kirchlichen Besuchsdienstes Ehrenamtlicher in den Kirchengemeinden“ vom Zentrum Verkündigung übernommen und dafür ein dreistufiges Modell entwickelt. Hier wird nun unterschieden zwischen Besuchsseelsorge im Alltag, Besuchsseelsorge, die Hauptamtlichen zuarbeitet, und eigenverantworteter Besuchsseelsorge im Rahmen eines definierten Seelsorgeauftrages.

Mehr unter www.zsb.ekhn.org.

Fragen und Herausforderungen

1. Das Zentrum Seelsorge teilt sich mit dem IPOS ein Haus, wobei das Zentrum Seelsorge und Beratung aufgrund der räumlichen Gegebenheiten weniger sichtbar ist. Es werden Überlegungen angestellt, wie sich die Wahrnehmbarkeit verbessern lässt.
2. Auf der Ebene der Aus- und Fortbildungen gibt es bereits eine Reihe von Kooperationen mit anderen Landeskirchen. Ziel ist es, diese Zusammenarbeit weiter auszubauen.
3. Ein zukunftsweisendes Leitmotiv für das Zentrum ist der Begriff der Inklusion, welcher als generelles Prinzip für den Umgang mit Vielfalt verstanden wird. Die Mitarbeitenden sehen hier eine die Fachbereiche vernetzende, gemeinsame Verantwortung und Aufgabe, in der sich die Kompetenzen ergänzen. Unter dem Begriff der Inklusion lassen sich die Herausforderung dementiell erkrankter Menschen für die Altenseelsorge ebenso fassen wie die Entwicklung der Seelsorge im interreligiösen Bereich oder im Behindertenbereich.
4. Über das in unserer Kirche sehr unterschiedliche Verständnis von Fachberatung ergab sich während der Visitation ein intensiver Austausch. Auch das Verhältnis der Fachberatung zur Kirchenleitung gehört zu diesem Thema. Es wurde angeregt, sich hierüber mit anderen fachberatenden Einrichtungen auszutauschen.
5. Immer speziellere Bedarfe benötigen immer umfassendere Expertisen. Die Referentinnen und Referenten begegnen der anfallenden Arbeitsdichte mit hohem Engagement. Über Möglichkeiten der Entlastung wurde gesprochen.

Würdigung

Die vom Zentrum geleistete Fachberatung muss einerseits Neutralität wahren, andererseits die kirchlichen und staatlichen Rahmenbedingungen beachten. Aufgrund der raschen Entwicklungen, vor allem im Gesundheitswesen, gibt es hier keine Standardlösungen. Immer wieder müssen neue Möglichkeiten ausgelotet und erarbeitet werden.

Vom Zentrum gingen zukunftsweisende Initiativen für die Seelsorge aus. Dazu gehören der Aufbau der AKH-Stellen, die Neukonzeption der Alten- und der Behindertenseelsorge, die Runden Tische für Hospiz – und Palliativseelsorge sowie für inklusive Gemeindegarbeit, die konzeptionellen Überlegungen für die Seelsorge in der EKHN und die im Prozess befindliche Neukonzeption der Notfallseelsorge. Diese Aufzählung macht auch den Umfang der geleisteten konzeptionellen Arbeit für die Kirchenleitung deutlich.

Die 2008 erfolgte Zuordnung des Zentrums zum Referat Seelsorge und Beratung hat sich bewährt. Die übergreifende Leitungsstelle hat den Auftrag und Handlungsraum zur Steuerung, Koordination und Vernetzung der gesamten Seelsorgearbeit in der EKHN. Hierzu gehören auch die Polizei- und Gefängnis-seelsorge und die ca. 130 regionalen und gesamtkirchlich-regionalen Pfarrstellen im Bereich der Seelsorge sowie die dort tätigen Stellen des Gemeindepädagogischen Dienstes.

Die Vernetzung der großen Zahl haupt- und ehrenamtlicher Seelsorgerinnen und Seelsorger durch das Zentrum ermöglicht diesen eine ständige Reflexion und Weiterqualifizierung ihres Dienstes für Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen. Ihrem Wesen nach ist viel von dieser Arbeit nach außen hin wenig sichtbar. In einer zusammen mit der Badischen Landeskirche entwickelten Kampagne für den öffentlichen Raum soll jetzt gezeigt werden, was Kirche durch die Seelsorge für die Gesellschaft alles leistet.

Visitation des Zentrums Oekumene der EKHN und EKKW

Besonderheiten der Visitation des Zentrums Oekumene

Das Zentrum Oekumene wird seit Januar 2015 als gemeinsames Zentrum der EKHN und der EKKW geführt. Auf Beschluss beider Kirchenleitungen in der Marburger Konferenz wurde das Zentrum nach dem Standortprinzip visitiert, d.h. es gilt hier die Visitationsordnung der EKHN. Weiter wurde verabredet, die Kommission paritätisch aus beiden Landeskirchen zu besetzen. Die Aufmerksamkeit galt besonders der Frage, wie sich das Zusammenwachsen aus Einrichtungen beider Landeskirchen gestaltet.

Kurzinformationen über die Einrichtung

Mit der Einrichtung eines gemeinsamen Zentrums von EKHN und EKKW sollte auch bei zukünftigen Einsparungen die Qualität der Arbeit gesichert, Fachkompetenz erhalten und neue Arbeitsbereiche geschaffen werden. Nach acht Jahren intensiver Kooperationsgespräche war die Zusammenführung der ökumenischen Einrichtungen zweier Landeskirchen auf beiden Seiten sowohl mit hohen Erwartungen, als auch mit z.T. einschneidenden Verlusten und Veränderungen verbunden.

Das gemeinsame Zentrum befindet sich seit Januar 2015 in der Trägerschaft der EKHN. Zugleich beziehen sich Dienstleistungen, Beratungs- und Bildungsangebote sowie die Vertretungen in den verschiedensten Netzwerken, Gremien und Ausschüssen auf das Gebiet beider Landeskirchen mit ihren unterschiedlichen Kulturen, Profilen und Strukturen. Der Sitz des Zentrums ist in Frankfurt in der Praunheimer Landstraße, eine Außenstelle gibt es in Kassel im Landeskirchenamt. Mit seinen neunzehn Fachreferentinnen und – Referenten und einem Leiter gehörte es zu den großen Zentren.

Auftrag des Zentrums ist es, Beziehungen zu anderen Kirchen, religiösen Gemeinschaften und Organisationen zu begleiten, Aktivitäten für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung anzustoßen

und ökumenische Theologie und ihre Umsetzung zu fördern. Ziel ist es dabei, aktuelle Herausforderungen aufzunehmen, die sich aus der gegenwärtigen globalen Krise ergeben, ökumenische Partnerschaften zu qualifizieren, die Zusammenarbeit mit Migrationsgemeinden und das interkulturelle Lernen zu stärken, die Auseinandersetzung mit der Relevanz anderer Religionen und Weltanschauungen zu führen, die Dialoge zwischen Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen zu fördern und die Versöhnung der Vielfalt im Glauben sowie das Eintreten für Religionsfreiheit weiter zu entwickeln.

Dies geschieht auf vielfältige Art und Weise, u.a. durch Mitarbeit in über hundert fachspezifischen kirchlichen, nichtkirchlichen und gesellschaftlichen Gremien, durch Einzelberatungen und die Vorbereitung und Begleitung ökumenischer Begegnungsreisen und Pastorkollegs. Es geschieht durch die Beratung und Begleitung von Kirchengemeinden, Dekanaten und Kirchenkreisen, Synodalausschüssen und Dekanatskonferenzen, Projekten in Kindertagesstätten, in der Konfirmandenarbeit, in der Erwachsenenbildung und in Schulen. Es geschieht durch Studientage für die Zielgruppe der Fach- und Profilstellen in der EKHN und die ehrenamtlichen Kirchenkreisbeauftragten für Ökumene in der EKKW und durch regionale Fachtreffen und individuelle Beratungsgespräche. Für die Kirchenleitungen, Verwaltungen und synodale Ausschüsse werden Expertisen erstellt, damit in diesem Themenfeld qualifizierte Entscheidungen getroffen werden können. Fortbildungen und Bildungsveranstaltungen gehören ebenso zum Angebot des Zentrums wie Wanderausstellungen zu aktuellen Themen. Die Ausbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gewinnt zunehmende Bedeutung.

Die Fachreferentinnen und Fachreferenten arbeiten in der Regel interdisziplinär in drei Fachbereichen: (I) Entwicklung – Partnerschaft – interkulturelles Lernen, (II) Gerechtigkeit – Frieden – globales Lernen, (III) Konfessionen – Religionen – Weltanschauungen.

Im Anschluss an die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2013 in Busan haben sich EKHN und EKKW dem „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ angeschlossen, der für das Zentrum Ökumene zu einem neuen thematischen Referenzrahmen geworden ist.

Mehr unter www.zentrum-oekumene-ekhn.de.

Fragen und Herausforderungen

1. Die Kultur des Zentrums ist gegenwärtig davon bestimmt, dass Verschiedenes zusammenwächst und sich Neues entwickelt. Die Arbeitsweisen der Mitarbeitenden sind individuell geprägt. Anderen die eigenen fachlichen Kompetenzen und Themenschwerpunkte zugänglich zu machen, ist eine Herausforderung, der sich alle immer wieder stellen.
2. Der Kommission wurde deutlich, wie wichtig die Außenstelle in Kassel für die Präsenz des Zentrums in den nördlichen Bereichen der EKKW ist. Die Funktion der Außenstelle ergibt sich derzeit noch aus den Stellenbeschreibungen, und bezieht sich auf gesamtkirchliche Partnerschaften der EKKW sowie auf entwicklungsbezogene Bildungsarbeit an Kasseler Schulen. Gestaltungsspielräume entstehen, wenn Stellen neu besetzt werden.
3. Ein wichtiger Unterschied zwischen den beiden Landeskirchen besteht in der Präsenz des Arbeitsbereiches Ökumene in der Fläche. In der EKHN gibt es insgesamt 13 Fach- und Profilstellen während in der EKKW meist Gemeindepfarrerinnen oder –Pfarrer im Kirchenkreis Ökumenebeauftragte sind. Wie weit Referentinnen und Referenten des Zentrums, die mit Solitärstellen für ihren Themenbereich stehen, bis in einzelne Kirchengemeinden und gemeindliche Arbeitskreise hinein beratend unterwegs sein können, muss sich noch erweisen. Fortbildungen an der Basis könnten hier eine Möglichkeit sein, die Präsenz in der Fläche zu gewährleisten.
4. Die strukturelle Anlage des Zentrums Ökumene führt aufgrund der unterschiedlichen Strukturen beider Landeskirchen und der Trägerschaft der EKHN zu einem Ungleichgewicht. Hier stehen noch Klärungen aus, die auch die Leitungs- und Koordinationsebene betreffen.
5. Eine weitere Frage war, wie das Handlungsfeld Ökumene in der Ausbildung der Vikarinnen und Vikare der EKHN ein vergleichbares Gewicht bekommen kann wie in der EKKW.

Würdigung

Deutlich erkennbar war das Engagement der Referentinnen und Referenten, die Entwicklung des gemeinsamen Zentrums voran zu bringen und für die Vielzahl neuer Herausforderungen im Zusammenwachsen gute Lösungen zu finden. Die kulturellen und strukturellen Unterschiede der jeweils anderen Landeskirchen werden neugierig erkundet und das Agieren darin erprobt.

Die vielfältigen Herausforderungen und auch unerwarteten Probleme, die sich mit der Zusammenführung unterschiedlicher Dienste zweier Landeskirchen ergeben, bringen Belastungen mit sich und binden erhebliche Kräfte. Die Leitung und Referentinnen und Referenten begegnen dieser Belastung auch in dem Bewusstsein, dass ein Zusammenwirken über Grenzen und Unterschiede hinweg den Kern des eigenen Selbstverständnisses trifft. „Wenn nicht wir, wer dann?“ Dieser Haltung, in der Schwierigkeiten ausgehalten und Probleme beharrlich angegangen werden, gebührt Respekt.

Die Vielfalt der Kompetenzen, die nun in diesem Zentrum gebündelt sind, hat die Kommission beeindruckt. Hier wird Fachwissen zusammengeführt, geordnet, in eine Gestalt gebracht und weiter gegeben, wie es unsere Kirchen in Zeiten der Globalisierung und multikulturellen und –religiösen Kontexten dringend brauchen. Durch das Zusammenlegen der ökumenischen Arbeit zweier Landeskirchen konnten Kompetenzen erhalten und z.T. ausgebaut werden, die eine Kirche alleine nicht hätte vorhalten können. Die Wiedereinrichtung der Fachstelle für Weltanschauungsfragen macht das besonders deutlich.

Die Kommission hat den Eindruck gewonnen, dass das Zentrum Oekumene in der Neuaufstellung seit dem letzten Jahr auf einem guten Weg ist. Vieles steht noch an, und vieles ist in der Zusammenführung auch schon gelungen.

Visitation des Instituts für Personalberatung, Organisationsentwicklung und Supervision in der EKHN (IPOS)

Besonderheiten der Visitation des IPOS

Eine Besonderheit bei dieser Visitation war die Gestaltung des Visitationstages: Im Laufe des Tages war die Kommission nicht nur in Kontakt mit unterschiedlichen Gesprächspartnerinnen und -partnern aus dem Team und den Netzwerken der drei Fachbereiche des IPOS. Jeder Programmpunkt fand in einem anderen Raum statt, und die Arbeit wurde mit jeweils unterschiedlichen Moderations- und Präsentationstechniken vorgestellt. Die Kommission konnte sich so einen guten Einblick in die Arbeitsweise des IPOS und die Rahmenbedingungen verschaffen. So fand das erste gegenseitige Kennenlernen beispielsweise bei frisch gepressten Säften an mit Teams aus den jeweiligen Fach- und Arbeitsbereichen besetzten Stehtischen statt, wodurch auch die Struktur des IPOS sichtbar wurde. Der Nachmittag begann mit einem „Marktplatz“, auf dem ausgewählte Zukunftsprojekte auf Schauwänden durch die zuständigen Mitarbeitenden präsentiert wurden.

Kurzinformation über die Einrichtung

Hervorgegangen ist das IPOS aus *zwei Vereinigungsprozessen*: 2001 wurden die „Gemeindeberatung“ (gestartet 1973) und mehrere Beauftragungen für Supervision zum „Zentrum für Organisationsentwicklung und Supervision“ (ZOS) zusammengeführt. 2010 kam die „Kirchliche Personalberatung“ (gestartet 2000) hinzu. Seitdem heißt die Einrichtung „Institut für Personalberatung, Organisationsentwicklung und Supervision in der EKHN“ (IPOS) mit Sitz in Friedberg. Im Namen sind die drei Fachabteilungen enthalten, in die das Institut gliedert ist: Personalberatung, Organisationsentwicklung und Supervision. 20 Beschäftigte (Stellenanteile zusammen 13,8) einschließlich Hauswirtschaft und Verwaltung arbeiten dort.

Das IPOS ist im Unterschied zu den fünf Zentren nicht für ein bestimmtes Handlungsfeld zuständig. Es hat vielmehr die *Aufgabe*, Entwicklungs- und Veränderungsprozesse von Einzelpersonen, Teams und Organisationen im kirchlichen Bereich zu begleiten. Es ist hierzu auf allen Ebenen der Kirche und in nahezu allen Arbeitsfeldern tätig. Mitunter wird das IPOS darum auch als „Querschnittszentrum“ bezeichnet. Kirchliche Institutionen und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (haupt-, neben- oder ehrenamtlich) erhalten im Hinblick auf die jeweiligen Unterstützungsbedarfe passgenaue Angebote, wozu die Fachbereiche ihre jeweilige Methodik von der Anfrage, Auftragsklärung, Durchführung der Beratungsleistungen bis zur Evaluation entwickelt haben. Fort- und Weiterbildungen, Studientage, Fachtagungen und Diskurse zu aktuellen Fachthemen sichern die Weiterentwicklung und Aktualität der Arbeit. Die integrierte, wenngleich begrenzte Möglichkeit, die Gästezimmer im Haus zu belegen, unterstützt die vielfältigen Veranstaltungsformen vor Ort.

Der Fachbereich *Personalberatung* berät Organisationen (neben der EKHN besonders auch die Evang. Landeskirchen Oldenburg und Württemberg) bei deren Suche, Auswahl und Personalentwicklung von Fach- und Führungskräften und führt hierzu spezifische Auswahlverfahren und Potentialanalysen durch. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt ist die Unterstützung von Beschäftigten in allen Fragen ihrer beruflichen Entwicklung (Laufbahnberatung, Stellenwechsel-Coaching). Ratsuchende profitieren von der Kenntnis des spezifischen kirchlichen Arbeitsmarktes und der Anwendung personaldiagnostischer Instrumente.

Der Fachbereich *Organisationsentwicklung (OE)* führt die Tradition der in der EKHN seit Beginn der 70er Jahre entwickelten Gemeindeberatung fort. Sie stärkt die Selbststeuerung, hilft komplexe Prozesse zu strukturieren und trägt dazu bei, dass Organisationen ihren Auftrag erfüllen können. Neben Kirchengemeinden hat sie besonders die Kirche in der Region sowie die Unterstützung ehrenamtlicher Leitungsgremien im Blick. Die Nachfrage nach der jährlich angebotenen Weiterbildung zur OE-Beratung ist nach wie vor hoch.

Supervision ist das Angebot für berufliche Beratung und Reflexion über die Aufgaben, die Organisation, die Rolle und die Person. Mit unterschiedlichen Beratungsformaten (Einzel-, Gruppen-, Team- oder Leitungssupervision) ermöglicht der Fachbereich eine fachkundige und personenbezogene Begleitung in der Arbeitswelt. In Zusammenarbeit mit den anderen Fachbereichen wird auch Coaching angeboten.

Seine besondere Wirksamkeit erhält das IPOS neben den fachlich ausgewiesenen Studienleitungen über das an die Fachbereiche angeschlossene *Netzwerk von Beraterinnen und Beratern* (bzw. Assessorinnen / Assessoren, Supervisorinnen / Supervisoren) sowie über die Kooperationen mit einer Vielzahl von Institutionen in kirchlicher Trägerschaft und übergeordneter Fachorganisationen.

Neben dem Prinzip der Verschwiegenheit ist die Loyalität gegenüber Kundinnen und Kunden bzw. Auftraggebern konstitutiv für alle Beraterinnen und Berater. Daraus resultiert die Notwendigkeit für die *Unabhängigkeit* des Institutes in seiner Arbeitsweise, obgleich es erkennbar Teil der EKHN und finanziell von ihr abhängig ist.

Die *Klientel des IPOS* kommt zu einem großen Teil aus der EKHN (ca. 80% der Fälle). Dienstleistungen werden außerdem für die EKKW (ca. 5%), für andere Landeskirchen, für die Diakonie Hessen sowie zu einem geringen Teil für nichtkirchliche Organisationen erbracht.

Mehr unter www.ipos-ekhn.de.

Fragen und Herausforderungen

1. Da die Unterstützungsbedarfe angesichts einer Vielzahl von Veränderungsprozessen zunehmen, werden beim IPOS Entwicklungspotentiale gesehen. Zur *Expansion*, auch über die Grenzen der EKHN hinaus, gibt es schon aus finanziellen Gründen kaum eine Alternative, da das Institut sich zur Hälfte selbst durch seine Dienstleistungen tragen muss. Das gelingt mit einer guten Öffentlichkeitsarbeit und erfolgreichen Akquise, für die aber bislang keine eigenen Stellenanteile vorgesehen sind. Eine Neuaufstellung in diesem Arbeitsbereich gehört zu den Herausforderungen der neuen Leitung.

2. Ein weiteres Thema der Visitation war die *Leistungsstruktur* des IPOS. Der Leiter des Fachbereichs Organisationsentwicklung hat zugleich die Gesamtleitung inne (Stellenanteil hierfür 25%). Hieraus ergeben sich als Aufgaben der Leitung, die jeweilige Rolle transparent zu machen, die unterschiedlichen Interessen der Fachbereiche im Blick zu behalten und die Zusammenarbeit voranzutreiben.
3. Da das IPOS in nahezu allen Bereichen der EKHN tätig ist, besteht hier eine ausgezeichnete *Kenntnis über die Organisation Kirche*, über Entwicklungen und Herausforderungen. Wie kann diese unter Achtung der Verschwiegenheit ausgewertet und für strategische Entscheidungen nutzbar gemacht werden? Angeregt wurde ein Fachtag, an dem das IPOS und andere Stellen der EKHN, an denen Organisationswissen gesammelt wird, ihre Beobachtungen zusammentragen und austauschen, um gemeinsam Problemlagen, Themen und Trends zu identifizieren.
4. Die strukturelle *Anbindung der Konfliktbeauftragten* in Friedberg bringt den Vorteil mit sich, dass das fachliche Knowhow des IPOS genutzt werden kann. Ob es dazu Alternativen gibt, welche die Unabhängigkeit dieser Arbeit sichtbar machen müssten, wurde gefragt.

Würdigung

Dass mit dem aus Zusammenschlüssen hervorgegangenen IPOS eine *sinnvolle Einheit* verschiedener auf Prozessbegleitung spezialisierter Unterstützungssysteme entstanden ist, war für die Kommission erkennbar. Dafür spricht, dass in den Abteilungen an gleichen oder eng miteinander verflochtenen Themen – immer mehr auch gemeinsam – gearbeitet wird. Wenn dabei unterschiedliche Herangehensweisen und Verfahren zum Tragen kommen, erweitert das die Perspektiven, bereichert den fachlichen Diskurs und dient folglich der Qualität.

Nicht übersehen werden darf, was in der *Geschäftsstelle* geleistet wird: Anfragen, die oftmals recht komplex und konfliktbeladen sind, kommen hier an und werden von dort aus einem Fachbereich zugeordnet und einer Bearbeitung zugeführt. Trotz dieser anspruchsvollen Aufgabe und zusätzlicher Belastung durch die Umstellung auf die Doppik ist die Arbeitszufriedenheit und die Motivation im Team hoch.

In den einzelnen im IPOS zusammengeschlossenen Bereichen war die EKHN bundesweit *Vorreiterin*. Noch heute ist das IPOS weit über die Grenzen der Landeskirche hinaus hoch anerkannt. Verantwortlich dafür ist die Professionalität, in der Dienstleistungen durch die Studienleitungen mit den Netzwerken durchgeführt werden. Auch die gewachsene, innerhalb der EKD singuläre Organisationsstruktur trägt zum guten Ruf bei.

Das IPOS leistet einen kaum zu überschätzenden Beitrag für eine personell und strukturell zukunftsfähig aufgestellte Kirche. Mehr denn je wird es gebraucht, um Veränderungen zu gestalten und mit ihnen zu leben.

Visitation des Theologischen Seminars Herborn

Besonderheiten der Visitation des Theologischen Seminars Herborn

Die Visitation des Theologischen Seminars Herborn umfasste Gespräche mit dem Ausbildungsteam, dem Rat der Vikarinnen und Vikare, der Bibliotheksleiterin, der Geschäftsführung und Mitarbeitenden des Wirtschaftsbetriebes und der Verwaltung. So wurde das vielfältige Zusammenwirken in der Zweiten Theologischen Ausbildung deutlich. Zur Kommission gehörte auch die Leiterin des Pfarrseminars Stuttgart-Birkach. Durch diese externe Perspektive wurden die besonderen Stärken deutlich, die in der EKHN zur Selbstverständlichkeit geworden sind.

Kurzinformation über die Einrichtung

Das Theologische Seminar knüpft an die Geschichte der 1584 in Herborn gegründeten „Hohen Schule“ an, wovon heute u.a. noch die „Alte Bibliothek“ zeugt.

Die Ausbildung der Vikarinnen und Vikare verantworten die Professorin für Seelsorge und die Professoren für Gottesdienst, Religionspädagogik und Kybernetik/Kirchentheorie und die Kirchenmusikerin des Seminars. Hier wird die theologische Kompetenz in der pastoralen Praxis erprobt und vertieft. Dies geschieht in den Handlungsorten Schule und Gemeinde unter Anleitung von Mentorinnen und Mentoren und Lehrpfarrerinnen und Lehrpfarrern. Im Theologischen Seminar wird diese Praxis in dreiundzwanzig Kurswochen reflektiert und durch inhaltliche Impulse vertieft. Dazu gehören auch die tägliche gemeinsame Andacht und kirchenmusikalische Arbeit. Ergänzt werden die Kurswochen durch regionale Arbeitsgruppen und Besuche vor Ort. In die Ausbildung einbezogen sind auch Zentren, das Religionspädagogische Institut, Juristinnen und Juristen der Kirchenverwaltung und viele andere. Die Qualifizierung der Lehrpfarrerinnen und Lehrpfarrer hat das Ausbildungsteam in den letzten Jahren ausgebaut.

Im Jahr 2016 ist die Ausbildung der Prädikantinnen und Prädikanten für Kasualien neu hinzugekommen.

Die Bibliothek hält für die Ausbildung grundlegende Literatur bereit und wird mit Blick auf neue Themenstellungen in Kirche und Gesellschaft ständig ergänzt. Die Vikarinnen und Vikare haben rund um die Uhr Zugang zur Präsenzbibliothek. Die öffentliche Nutzung der Bibliothek wird durch den Einsatz digitaler Medien ausgebaut. Der historische Bestand ist, weit über die EKHN hinaus, von großer wissenschaftlicher Bedeutung.

Obwohl das Theologische Seminar im Schloss Herborn gerne von Kirchenvorständen und anderen Gruppen und Einrichtungen genutzt wird, ist es kein Tagungshaus im eigentlichen Sinne. Es ist eine seminaristische Bildungseinrichtung, die durch Zusatzbelegungen (der 27 Zimmer mit 34 Betten) eine optimale Auslastung im Tagungsbetrieb anstrebt, um so wirtschaftlich wie möglich zu agieren, ohne die Qualität zu minimieren.

Mehr unter www.theologisches-seminar-herborn.de.

Fragen und Herausforderungen

1. Wie kann die Begleitung der Vikarinnen und Vikare in der Region außerhalb der Kurswochen in Herborn gewährleistet werden? Diese Begleitung sollte in Verbindung mit dem Ausbildungssystem stehen, ohne in das Beurteilungs- und Prüfungssystem involviert zu sein. Denkbar ist eine Konzeption, welche von der Begleitung der Studierenden über das Vikariat bis in die ersten Amtsjahre im Pfarramt hinein reicht.
2. Das neue Einstellungsverfahren bringt durch die Stellungnahmen zur Übernahme neue Verantwortung für das Ausbildungsteam und die Lehrpfarrerinnen und Lehrpfarrer. Die Auswirkungen sind zu beobachten.
3. Die von den Vikarinnen und Vikaren thematisierte Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie / Privatleben (auf die das Seminar mit einem Tag für Partnerinnen und Partner schon reagiert hat) und die zunehmende Berufsförmigkeit des Pfarramtes sind Herausforderungen, die gesamtkirchlich bei der Weiterentwicklung des Pfarrdienstes zu bedenken sind.
4. In allen Bereichen gab es in den letzten Jahren einen erheblichen Zuwachs an Aufgaben. Dazu gehört auch die Übernahme der Qualifikation von Prädikantinnen und Prädikanten in der Vorbereitung und Durchführung von Kausalgottesdiensten. Hier gibt es z. Z. weit mehr Anfragen zur Teilnahme an den Kursen als Plätze, was zu Enttäuschungen führt.

Würdigung

Die Rahmenbedingungen für die Ausbildung der Vikarinnen und Vikare sind sehr gut, und werden über die Grenzen der Landeskirche hinaus bei Theologiestudentinnen und –studenten geschätzt.

Die Gespräche mit dem Ausbildungsteam sowie mit den Vikarinnen und Vikaren machten deutlich, dass es im Seminar um eine theologisch reflektierte und durchdrungene Gestaltung pastoraler Identität geht. Die Lernatmosphäre ist von hohem gegenseitigem Vertrauen getragen. Allen Ausbildungsphasen liegt ein differenziertes Konzept zugrunde, das ständig nachjustiert wird. Eine ausgeprägte Kommunikationskultur verbindet alle Bereiche und macht das Seminar zu einer stimmigen Einheit. Diese vernetzende Arbeitsweise, auch über das Seminar hinaus, macht das Schloss in Herborn zu einem Ort der Identitätsbildung unserer Landeskirche.

Die Entscheidung, das Theologische Seminar und den Gastbetrieb nicht zu trennen, hat sich bewährt. Die Ausbildung hat Vorrang und die Belegung der Restkapazitäten sorgt für eine verbesserte wirtschaftliche Lage. Als Ausbildungs- und Tagungsstätte ist das Schloss Herborn eine Visitenkarte der EKHN über die Kirche hinaus.

Visitation der Evangelischen Hochschule Darmstadt (EHD)

Besonderheiten der Visitation der EHD

Eine besondere Herausforderung bei der Visitation der Evangelischen Hochschule Darmstadt bestand in der Größe der Einrichtung mit rund 1700 Studierenden und 80 Mitarbeitenden, darunter 40 Professorinnen und Professoren. Auch die Komplexität der Hochschule mit den unterschiedlichen an der Leitung beteiligten Organen (Präsidium, Kuratorium, Senat...), den organisierten Gruppen (AStA, HASTA, StuPa, MAV...) und den vielfältigen Außenbeziehungen ist hoch und entsprechend schwer zu erfassen. Größe und Komplexität der Einrichtung wurde bei der Tagesplanung dadurch Rechnung getragen, dass die vielfältigen Perspektiven der Leitung, der Mitarbeitenden und der Studierenden in unterschiedlichen Gesprächsrunden mit ausgewählten Gesprächspartnern Raum gegeben wurde. Anstelle eines Rundgangs fanden die einzelnen Programmpunkte in jeweils unterschiedlichen Bereichen der Hochschule statt, so dass die Kommission sich auf diese Weise einen Eindruck von den räumlichen Rahmenbedingungen verschaffen konnte. Vorher verabredete Leitfragen und Beobachtungsblickpunkte halfen, die Komplexität beim Besuch zu reduzieren.

Kurzinformation über die Einrichtung

Gegründet wurde die Evangelische Hochschule Darmstadt 1971 durch die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau. Sie ist eine staatlich anerkannte nichtstaatliche Fachhochschule in Trägerschaft der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Diakonie Hessen. Ihr *Auftrag* besteht darin, "durch anwendungsbezogene Forschung und Lehre eine auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Bildung" zu vermitteln, „die zu entsprechender Tätigkeit im Beruf befähigt.“ (Kirchengesetz über die Errichtung einer Evangelischen Hochschule von 1973, zul. geändert 20. November 2014, §2). Sie *organisiert sich* auf der Grundlage der von der Kirchenleitung der EKHN beschlossenen Verfassung vom 16. Oktober 2014. Maßgebliche Organe sind demnach die Präsidentin, der Senat, das Kuratorium, die Dekaninnen und Dekane und die Fachbereichsräte (§2). Soweit nicht die Zuständigkeiten dieser Organe berührt werden, wird die Hochschule geleitet vom Präsidium - bestehend aus der Präsidentin, den beiden Vizepräsidentinnen und dem Kanzler, welcher der Hochschulverwaltung vorsteht (§6).

Wie andere Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft *qualifiziert die EHD* für den pädagogisch-diakonischen Bereich. Mit ihr ermöglicht die EKHN jungen Menschen eine Hochschulausbildung in einer

kirchlichen Einrichtung in den Studiengängen „Soziale Arbeit“, „Bildung, Erziehung und Kindheit“, „Inclusive Education / Integrative Heilpädagogik“ oder „Pflege und Gesundheitsförderung / Pflegewissenschaft“. Im am stärksten nachgefragten Studiengang „Soziale Arbeit“ (47% der Studierenden) ist eine gemeindepädagogisch-diakonische Zusatzqualifikation möglich, die wiederum ergänzt werden kann um eine religionspädagogische Qualifikation, die zum Unterricht bis einschließlich Sekundarstufe I befähigt. Die Hochschule ermöglicht außerdem Fachkräften, sich in den Feldern Soziale Arbeit, Heilpädagogik, Pflege und Management in sozialen Organisationen fort- bzw. weiterzubilden. „Nonprofit Management“, „Systementwicklung Inklusion“ und „Psychoziale Beratung“ werden als berufsbegleitende Masterstudiengänge angeboten. Die Hochschule bildet damit Menschen für die Arbeit in Kirche und Diakonie und darüber hinaus aus. Wer an der EHD studiert, wird fachlich und wertorientiert qualifiziert. Von der EKHN aus betrachtet, erfüllt die EHD damit grundsätzlich eine doppelte Funktion: Ausbildung für Kirche und Diakonie und Ausbildung für die Gesellschaft insgesamt.

Die Evangelische Hochschule Darmstadt betreibt zunehmend auch *Forschung*. Durch die thematisch ganz unterschiedlich perspektivierten, insgesamt stark anwendungsorientierten Forschungsprojekte – viele davon drittmittelgefördert - spannt sich ein weites Feld unterschiedlicher Forschungsbereiche und Forschungsthemen auf. Eine besondere Kompetenz der EHD liegt dabei - im Unterschied etwa zur Universität - in der Theorie-Praxis-Kopplung und der reflexiven Begleitung von Modellprojekten. Um Lehre und Forschung zu vernetzen, werden Studierende mittels der Vorgaben der Studienordnungen in die Forschungstätigkeit eingebunden. Gleichwohl wird es in der Zukunft darauf ankommen, das Verhältnis von Forschung und Lehre für eine Hochschule für angewandte Wissenschaften angemessen auszubalancieren, da hier die Lehrverpflichtungen der Professorinnen und Professoren mit 18 Semesterwochenstunden deutlich höher liegen als an den Universitäten (acht Semesterwochenstunden).

Die EHD pflegt ein vielfältiges Netz von Kooperationen im In- und Ausland. Das International Office engagiert sich darin, Studierende für *Auslandserfahrungen* zu begeistern, sie im Vorfeld inhaltlich vorzubereiten und bei der Organisation von Auslandssemestern bzw. Praktika im Ausland zu unterstützen. Der im Selbstverständnis niedergelegte Gedanke, die Werte und Traditionen der eigenen Kultur im Kontext der Erfahrung von Fremdheit zu reflektieren, wird so unmittelbar plausibel.

Die räumlichen Bedingungen der Hochschule empfand die Kommission als ausgezeichnet. Die sanierten Gebäude sind modern und funktional ausgestattet. Die Lage direkt am Hauptbahnhof könnte besser nicht sein. Für das Institut für Zukunftsfragen der Gesundheits- und Sozialwissenschaft wurden zusätzlich repräsentative Räume im Bahnhof angemietet.

Mehr auf www.eh-darmstadt.de .

Fragen und Herausforderungen

1. Auffallend ist das enorme Wachstum der Hochschule, das durch *Mittel des Hochschulpakt 2020* vom Land Hessen finanziert wurde: Die Studierendenzahl ist seit 2009 um 57% gestiegen, das wissenschaftliche Personal wurde befristet bis 2020 um 40% aufgestockt. Offen ist die Frage, ob die Mittel des Hochschulpaktes verlängert werden, durch die das Budget der Hochschule befristet um 25 % aufgestockt wurde. Hierzu sind rechtzeitig Gespräche mit dem Land Hessen auf Leitungsebene erforderlich, in denen auch erneut die grundständige Finanzierung der EHD mit dem Land Hessen einbezogen werden muss.
2. Das *christliche Profil als Hochschule* in Kirchlicher Trägerschaft zeigt sich nicht nur darin, dass es einen Andachtsraum gibt und dass das Semester mit einem Gottesdienst eröffnet und beendet wird. Das im Selbstverständnis der EHD verankerte Profil der Hochschule schlägt sich vor allem in einer inhaltlichen Grundausrichtung nieder, die – so der Anspruch der EHD – allen Studiengängen gleichermaßen zugrunde liegt. Es zeigt sich demzufolge in der Orientierung am ‚Evangelium von Jesus Christus‘, an der ethisch-theologischen Grundlegung von Lehre und Forschung, an einem christlichen Menschenbild und einem entsprechenden Bildungsverständnis. Das im Rahmen des je individuell

geprägten Selbstverständnisses der eigenen Lehrtätigkeit immer wieder neu zu reformulieren, ist eine bleibende Herausforderung für die Lehrenden.

3. Für die EKHN ist die EHD ein gelungenes *Kooperationsprojekt mit der EKKW* – außerhalb des sogenannten Kooperationsprozesses, der zu zwei gemeinsamen Einrichtungen, dem Zentrum Oekumene und dem Religionspädagogischen Institut führte. Der Kooperationsvertrag wurde bereits 1996 abgeschlossen und regelt die Zusammenarbeit mit dem Hessischen Diakoniezentrum e.V. in Schwalmatal-Treysa. Demnach hat die Hochschule zwei Standorte von allerdings sehr unterschiedlicher Größe in Darmstadt und Hephata (Verhältnis der Studierenden etwa 9:1). Die politisch gewollte Verbindung über die Entfernung hinweg inhaltlich zu füllen, ist eine herausfordernde Gestaltungsaufgabe. Eine Veranstaltung von zweistündiger Dauer muss sehr attraktiv sein, dass dafür sechs Stunden Reisezeit in Kauf genommen werden. Verschiedene Lehrformate („mobile Studiengruppen“, Blockveranstaltungen mit Übernachtung in Hephata) versuchen, eine Verknüpfung der Standorte vorantreiben.

Würdigung

Eine der schnell erkennbaren Stärken der Hochschule liegt *im Atmosphärischen*. In der Lehrveranstaltung, an der die Kommission teilgenommen hat, saßen Studierende und Lehrender im Kreis, es wurde ein offener Austausch auf Augenhöhe gepflegt. Dass sie das gleichberechtigte Miteinander - neben der engen Theorie-Praxis-Verzahnung - an der EHD besonders schätzen, haben Studierende bestätigt. Viele haben sich gezielt bei der EHD beworben, oft aufgrund ihrer vorangegangenen Teilhabe in kirchlichen Kontexten oder weil Engagement in ehrenamtlichen Tätigkeitsfeldern schon bei der Einschreibung berücksichtigt wird. Auch die Mitarbeitenden lobten die Arbeitsatmosphäre, in der ihnen ein hohes Maß an selbständigem Arbeiten in einem lebendigen Umfeld mit vielen Außenkontakten zugetraut wird.

Andere Stärken der Hochschule sind ihre hohe Fachlichkeit und ihre *Spezialkompetenz* in ganz bestimmten Berufsfeldern des Non-Profit-Sektors (Soziales, Pflege, Inklusion, Religions- und Gemeindepädagogik). Hier zeigt sich die EHD nahe am Markt und immer wieder auf der Suche nach noch nicht besetzten Nischen und kommenden Themen. So hat sie beispielsweise den Studiengang „Inclusive Education“ als erste Hochschule bundesweit neu entwickelt. Aktuelle Herausforderungen wie die Flüchtlingsthematik hat sie in ihr Programm aufgenommen. Eine weitere Stärke ist die ethische Reflexion im wissenschaftlichen Kontext.

In der Wahrnehmung vieler Gemeindeglieder wird mit der EHD die Ausbildung für den gemeindepädagogischen Dienst verbunden. Diese Ausbildung bleibt für die EKHN wichtig, und gerade die Möglichkeit der religionspädagogischen Qualifikation dürfte in den nächsten Jahren an Bedeutung gewinnen. Gleichwohl darf die EHD in ihrer Grundkonzeption nicht binnenkirchlich verengt wahrgenommen werden. Sie gehört hinein in das Feld des Miteinanders von Kirche und Staat. Die Zusammenarbeit stellt die grundlegende Trennung von Kirche und Staat nicht infrage, sie ist vielmehr eine positive Ausgestaltung der Kooperation, bei der die Kirche subsidiär bestimmte Aufgaben übernimmt. Die EHD ist ein *Beitrag der EKHN zur werteorientierten Gestaltung der Gesellschaft*, und sie ist damit auch eine Einrichtung, mit der die EKHN ihren missionarischen Auftrag erfüllt.

Visitation des Medienhauses

Besonderheiten der Visitation des Medienhauses

Beim Medienhaus in Frankfurt handelt es sich nicht um eine der Kirchenleitung unterstellte Einrichtung der EKHN, sondern um eine rechtlich selbständige Einrichtung mit Bezug auf die EKHN. Nach der Visitationsverordnung können solche Einrichtungen nicht zur Visitation verpflichtet werden. Sie werden aber

eingeladen, daran teilzunehmen. (VisVO, §17, Abs. 1) Die Einladung zur Visitation wurde durch die Geschäftsführerin des Medienhauses gerne angenommen.

Kurzinformation über die Einrichtung

Die gemeinnützige Medienhaus GmbH vereint seit 1996 verschiedene Arbeitsfelder aus kirchlicher Publizistik und Medien-Arbeit unter einem Dach: Print und Online, Nachrichtenagentur und Marketing, Radio und Video, Medienverleih und Medienbildung. Die Gesellschaft hat laut Satzung die *Aufgabe*, die Botschaft der Kirche in der Öffentlichkeit darzustellen und Informationen über kirchliches und gesellschaftliches Leben öffentlich verfügbar zu machen. Dazu können alle geeigneten elektronischen und Print-Medien genutzt werden. Dabei sieht sie sich an den Grundartikel der Kirchenordnung der EKHN gebunden, ebenso wie an die im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und im Landespressegesetz Hessen verbürgte Pressefreiheit. Zu ihrer Aufgabe gehört auch das Zusammenwirken mit anderen kirchlichen Institutionen, die sie durch umfassende, übergreifende, fachliche und organisatorische Hilfestellung unterstützt.

Im Medienhaus, zentral in Frankfurt gelegen, arbeiten rund 40 Mitarbeitende auf fünf Etagen in *sechs Abteilungen*: 1. Multimedia-Redaktion sowie Ausbildung, 2. Sonntagszeitung und Presseagentur epd, 3. Medienzentrale, 4. Öffentlich-rechtliche Rundfunkarbeit, 5. Marketing und Multimedia-Agentur, 6. Geschäftsführung/Finanzen.

Mit 80% Gesellschaftsanteilen ist die EKHN Mehrheitsgesellschafterin. Die restlichen 20% Gesellschaftsanteile verteilen sich zu gleichen Teilen auf das Stadtdekanat Frankfurt und die Diakonie Hessen. Das Medienhaus nimmt *in Bezug auf die EKHN* verschiedene Rollen ein: zum einen ist es *Dienstleister*. Die EKHN ist die zentrale Auftraggeberin für das Medienhaus – beispielsweise für die Impulspost mit den Begleitmaterialien, die von hier aus vertrieben werden. Die Evangelische Medienzentrale hat mit ihrem breiten Angebot zum Filmverleih neben den Lehrkräften für Religion vor allem Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen als Kunden. Auf der anderen Seite versteht sich das Medienhaus bewusst als eigenständige Einrichtung und legt auf die *publizistische Freiheit* großen Wert. So produziert das Team des Medienhauses aktuelle Nachrichten für Zeitungen, Onlinedienste und Rundfunkanstalten im Gebiet der EKHN und nimmt dabei für sich die Pressefreiheit in Anspruch. Die Evangelische Sonntagszeitung versteht sich nicht als Sprachrohr der Kirchenleitung, sondern hat den Anspruch, das kirchliche Leben in seiner Vielfalt darzustellen. Auch die Homepage EKHN.de wird ganz im Sinne evangelischer Publizistik redaktionell gestaltet und weiterentwickelt.

Betriebswirtschaftlich organisiert sind der Bereich Marketing und die *Multimedia-Agentur*, die mit ihrem Serviceangebot u.a. den wachsenden Bedarf an Online-Diensten bedient, Videobeiträge für verschiedene Ausspielkanäle produziert und Grafikleistungen erbringt. Als Beispiel sei hier das *FacettNet* – das Online-Netzwerk der EKHN – genannt, von dem Kirchengemeinden, Dekanate und kirchlich-diakonische Einrichtungen besonders profitieren. Es bietet die Möglichkeit eines Internetauftritts mit Wiedererkennungswert, der gleichwohl individuell gestaltet werden kann. Die Vernetzung im FacettNet ermöglicht, dass Kirchengemeinden, Dekanate und EKHN.de Inhalte austauschen können. Nachrichten, Veranstaltungen und fertige Inhaltsseiten – beispielsweise zu Themen wie Taufe oder Trauung – können auf die angeschlossenen Webseiten übernommen werden. Seit 2016 bietet die Multimedia-Agentur auf der Basis von FacettNet den leicht handhabbaren „Webbaukasten“ für die einfache Erstellung von Gemeinde-Homepages für vergleichsweise kleines Geld an. Schon 80 Kirchengemeinden haben sich seit Jahresanfang für dieses Projekt angemeldet (Stand April 2016, inzwischen sind es mehr).

Bei der Multimedia-Redaktion ist auch die Private Rundfunkarbeit sowie der Bereich *Aus- und Fortbildung* angegliedert. Ehren- und Hauptamtliche aus Kirchengemeinden, Dekanaten und anderen kirchlichen und nichtkirchlichen Organisationen werden journalistisch geschult, etwa für die Gestaltung von Gemeindebriefen oder die Präsenz in sozialen Netzwerken. Die Hörfunkschule Frankfurt hilft jungen Journalistinnen und Journalisten, die in den Beruf starten wollen.

Mehr unter www.ev-medienhaus.de bzw. www.hoerfunkschule-frankfurt.de.

Fragen und Herausforderungen

1. Der *Spagat* zwischen einer von der EKHN weitgehend finanzierten kirchlichen Einrichtung und einer *publizistisch freien selbständigen Organisation* stellt eine große Herausforderung dar. Die Spannung zwischen Öffentlichkeitsarbeit und Publizistik, zwischen zuschuss- und marktabhängiger Medienarbeit, zwischen gGmbH und GmbH, zwischen unterschiedlichen Tarif- und Steuerrechten, zwischen einer dem Auftraggeber verpflichteten und einer *publizistisch unabhängigen* Berichterstattung intern auszuhalten, ist das eine. Sie nach außen nachvollziehbar zu vermitteln, ist das andere. Würde eine klarere Trennung zwischen beiden Bereichen evtl. auch über unterschiedene Marken, Namen und Designs hier für mehr Transparenz sorgen?
2. In einer sich schnell verändernden Gesellschaft muss Kirche oft schnell auf Nachrichten und Entwicklungen reagieren. Die EKHN mit ihren Kirchengemeinden, Dekanaten und der Gesamtkirche ist diesbezüglich eine eher schwerfällige Organisation. So kann sie froh sein, dass es eine Einrichtung wie das Medienhaus gibt, die darauf eingestellt ist, Entwicklungen – etwa bei den digitalen Medien – und Aktualität bei den Inhalten im Blick zu haben. Ständig an den Entwicklungen dran zu bleiben, ist allerdings eine anspruchsvolle und herausfordernde permanente Aufgabe für das Team des Medienhauses. Die besondere *Belastung durch tagespolitische Ereignisse und den Druck zur raschen Reaktion* gilt es durch Entlastungen an anderer Stelle zu kompensieren.
3. Um den steigenden Kundenwunsch nach ganzheitlicher Beratung und Betreuung (z.B. bei Kampagnen) gerecht zu werden, werden *strukturelle Veränderungen* innerhalb des Medienhauses diskutiert und teilweise schon umgesetzt. Dabei werden auch die räumlichen Gegebenheiten des Medienhauses in den Blick genommen und angepasst, um die relativ selbständig arbeitenden Abteilungen stärker miteinander zu vernetzen. Diesen Weg gilt es fortzusetzen, um weitere Synergien zu erzielen und innovative Ideen im kollegialen Austausch zu kreieren.
4. Die gGmbH finanziert sich im Wesentlichen durch die Zuschüsse der Landeskirche. Umsatzerlöse werden vor allem mit der Evangelischen Sonntagszeitung, der Impulspost und der Multimedia-Agentur erzielt. 2015 lag der Umsatz bei 36% des Gesamtbudgets von 4,5 Mio €. Der EKHN-Zuschuss von 64% deckt mittlerweile die Kosten für Personal und Miete (68%) nicht mehr. Setzt sich dieser Trend fort und ist zunehmend mit einem Rückgang der Umsätze der Printmedien zu rechnen, wächst die *Herausforderung des unternehmerischen Wirtschaftens*. Die Agentur-Umsätze zu steigern gehört zu den erklärten Zielen.

Würdigung

Insgesamt zeichnet sich das Medienhaus durch eine hohe Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Fachbereichen und eine engagierte Leitung aus. Teamgeist, gegenseitiger Respekt, Kollegialität, der Wille zur Zusammenarbeit und die deutlich erkennbare Freude an der gemeinsamen Aufgabe prägen die Unternehmenskultur. Eine geringe Fluktuation innerhalb der Mitarbeiterschaft spricht ebenfalls für ein gutes Arbeitsklima.

Die Motivation und die Fähigkeit, mit den unterschiedlichen Strukturelementen die medialen Bräuche und Gewohnheiten aller Altersgruppen und Bildungsformen inner- und außerhalb der kirchlichen Milieus anzusprechen – „von book bis facebook“ –, ist hoch. Die Angebote des Medienhauses sind nicht absender-, sondern kundenorientiert. Überzeugend in diesem Sinne ist der erwähnte Webbaukasten für Kirchengemeinden, Dekanate und kirchliche Einrichtungen, der ihnen bedarfsorientiert mit vergleichsweise geringem Aufwand eine aktuelle und ansprechende Online-Präsenz ermöglicht.

Das Medienhaus hat sich im Rahmen der Visitation als ausgewiesenes Kompetenzzentrum für Medienarbeit für Kirche und Diakonie präsentiert. Die Fülle und die Qualität der im Medienhaus geleisteten Arbeit hat die Kommission beeindruckt. Mit der Nachrichtenagentur epd, der Evangelische Sonntags-Zeitung, den Arbeitsbereichen Internet, Social Media, Radio, Fernsehen, Medienverleih und Medienbildung unterstützt das Medienhaus die EKHN bei der Erfüllung ihres Auftrags, das Evangelium zu kommunizieren und bringt Themen evangelischen Lebens glaubwürdig ins öffentliche Gespräch.

Resümee

Die Visitation der gesamtkirchlichen Zentren und Einrichtungen hat einen hohen Grad an fachlicher Spezialisierung und Professionalisierung gezeigt. Die EKHN ist damit eine Kirche, die nicht nur an kirchlichen, theologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen Anteil hat und mitreden kann, sondern auch selbst Themen setzt und Veränderungen initiiert. Die hochgradige Vernetzung im kirchlichen wie außerkirchlichen Bereich gewährleistet zum einen, dass aktuelle Fragestellungen von der Kirche aufgenommen und verarbeitet werden können, zum anderen, dass Kirche Gesellschaft mitgestaltet und prägt. Mit ihren Zentren und gesamtkirchlichen Einrichtungen ist die EKHN in fachliche Diskurse in theologischen und gesellschaftspolitischen Kontexten auf unterschiedlichen Ebenen involviert und vermag solche von der Kirchenleitung bis in einzelne Kirchengemeinden und Arbeitskreise hinein anzustoßen.

Je nach Fachrichtung und Thematik sind die Zentren und Einrichtungen stärker an außerkirchlichen oder innerkirchlichen Zielgruppen und Partnern orientiert oder verbinden beide miteinander. Deutlich wurde, wie wichtig beide Funktionen für die Kirche sind, um Herausforderungen, Debatten, Wissen, Kontakte und Trends aufnehmen und vermitteln zu können.

Viele der Einrichtungen und Zentren sind durch die Zusammenführung verschiedener Arbeitsfelder entstanden, deren Integration weitgehend gelungen ist, sich unter Umständen aber auch wieder neu als Aufgabe stellen kann. Mit den Zentren und gesamtkirchlichen Einrichtungen wurden somit auch erfolgreiche Fusionsgeschichten visitiert.

Gemessen an der Fülle der Arbeitsfelder und Themen in den jeweiligen Einrichtungen stand für jede einzelne Visitation nur wenig Zeit zur Verfügung. So konnten nur exemplarische Einblicke als Momentaufnahmen gewonnen werden. Entsprechend kann dieser Bericht nicht die ganze Bandbreite der geleisteten Arbeit wiedergeben und würdigen. Dennoch haben die meisten Mitarbeitenden den Visitationsbesuch als Wertschätzung empfunden und hatten das Gefühl, der Kommission wichtige Elemente ihrer Arbeit vermitteln zu können.

Hinweis: Bilder zu den Visitationen im Bereich der Gesamtkirche finden sich auf www.ekhn.de/visitation.

Besuchsplan für die Visitationen gesamtkirchlicher Einrichtungen und Dienste 2015ff

(Stand: 25.08.2016)

Termin	Arbeitsbereich / Dienst / Einrichtung	Zuständig in Kirchenverwalt.	Dienststellenleitg.	Kommission**
	Handlungsfeld Verkündigung			
13.01.2015	Zentrum Verkündigung	OKRin Noschka	OKRin Bäuerle	<u>Pröpstin Annegret Puttkammer</u> Carsten Haeske (EKvW) Reinhard Heinzel (ZOE) Dr. Margot Klee Pfr. Rüdiger Kohl Gerhard Wendler (KL) Pfr. Dr. Frank Löwe
26.05.2015	Sonstige Verkündigung (1 exempl. Besuch): Stellen beim Herborner Gemeinschaftsverband, Haus der Stille*, Gnadenthal, <u>Schaustellerseelsorge</u> sowie ggf. Posaunenwerk*, Chorverband*	OKRin Noschka	OKRin Bäuerle (Pröpstin Puttkammer)	<u>Pröpstin Annegret Puttkammer</u> Carsten Haeske (EKvW) Pfr. Rüdiger Kohl Gerhard Wendler (KL) Pfr. Dr. Frank Löwe Begleitend: OKRin Sabine Bäuerle
	Handlungsfeld Bildung			
07.09.2015	Zentrum Bildung		OKRin Noschka mit Leitungsteam Bach-Leucht, Herrenbrück, Wilsdorf	<u>Propst Matthias Schmidt</u> PD Dr. Holger Böckel Pfrn. Dr. Christiane Braungart (ZV) Dr. Susan Durst (KL) Claudia Werner-Conrad (rDW Ffm) Ina Wittmeier Pfr. Dr. Frank Löwe
liegt bei EKKW	RPI (Dienstszitz Bereich der EKKW, Beteiligung an möglicher EKKW-Visitation)	OKR Krützfeld OKR Knöll	Dir. Martini	
08. und 15.06.2016	Kirchliche Schulämter (an einem Tag wurden die vier hessischen Schulämter zusammen visitiert, am zweiten Tag exemplarisch das einzige für rheinland-pfälzisches Gebiet zuständige Amt)	OKR Krützfeld OKR Knöll	SAD i.K. Holtze SAD i.K. Kloß SAD i.K. Lerch SAD i.K. Dr. Meier SAD i.K. Wendel	<u>KP Dr. Volker Jung</u> Elke Bartholomae (EFWI Landau) Prof. Dr. F-Th. Brinkmann (Uni GI) Silke Hagemann (Staatl. Studien-seminar MZ, StDin Gymn.) Daniela Hösch (Grundschule Ffm) Pfr. Dr. Frank Löwe Begleitend: OKR Stefan Knöll
derzeit nicht geplant	Evangelische Frauenarbeit*	OKRin Noschka	Pfrn. Thonipara	
derzeit nicht geplant	Bibelhaus*	OKRin Noschka	Pfr. Schefzyk	
	Handlungsfeld Gesellschaftl. Verantwortung			
25.03.2015	Zentrum gesellschaftliche Verantwortung	OKRin Noschka	OKR Schwindt	<u>Pröpstin Gabriele Scherle</u> OKRin Sabine Bäuerle Annette Claar-Kreh Dr. Alexander Dietz (DH) Pfr. Christoph Gerken
2018	Studierenden Gemeinden	OKRin Noschka	OKR Schwindt	<u>Propst Dr. Schütz</u> Pfr. Christoph Gerken

2018	Evangelische Akademie* (Absprache mit EKKW)	OKR Schwindt	Dir. Dr. Latzel	<u>KP Dr. Volker Jung</u> Pfr. Dr. Frank Löwe
2018	Pfarrstellen im Handlungsfeld gesellschaftliche Verantwortung	OKRin Noschka	OKR Schwindt	<u>Pröpstin Gabriele Scherle</u> Pfr. Christoph Gerken
	Handlungsfeld Seelsorge			
05.11.2015 (2018)	Zentrum Seelsorge und Beratung (Flughafenseelsorge, Sehbehinderten- und Blindenseelsorge, Seelsorge und Diakonie, ges.kirchl. Stelle für Notfallseelsorge)	OKRin Noschka	OKR Schuster	<u>Pröpstin Karin Held</u> Wilhelm Düringer (KL) Sabine Herrenbrück KR Sabine Kast–Streib (EKiBa) Dekan Andreas Klodt Prof. Dr. Constanze Thierfelder Pfr. Christoph Gerken
2018	Gehörlosenseelsorge	OKRin Noschka	OKR Schuster	<u>Pröpstin Karin Held</u> Pfr. Christoph Gerken
11.10.2016	Polizeiseelsorge	OKRin Noschka	OKR Schuster	<u>KP Dr. Volker Jung</u> Karl Peter Bruch (Stv. MP a.D.) Dr. Carmen Berger-Zell (DW) Christine Schreiber Pfr. Christoph Gerken
29.09.2016	Gefängnisseelsorge	OKRin Noschka	OKR Schuster	<u>KP Dr. Volker Jung</u> Karl Peter Bruch (Stv. MP a.D.) Dr. Susan Durst (KL) Prof. Dr. Constanze Thierfelder Pfr. Christoph Gerken
	Handlungsfeld Ökumene			
21.3.2016	Zentrum Ökumene der EKHN und EKKW (in Absprache mit EKKW)	OKRin Noschka	OKR Knoche	<u>Propst Dr. Klaus-Volker Schütz</u> Propst Böttner (EKKW) Dekan Dr. Frank Hofmann (EKKW) Dekanin Eva Reiß OKR Christian Schwindt Birgit Suits (EKKW) Geschäftsfd.: Pfr. Christoph Gerken
2018	Flüchtlingsseelsorge	OKRin Noschka	OKR Knoche	<u>KP Dr. Volker Jung</u> Pfr. Christoph Gerken
	Weitere gesamtkirchliche und diakonische Einrichtungen:			
28.04.2015	IPOS Friedberg	OKR Böhm	Dr. Scholtz (zur Visitation noch Gerd Bauz)	<u>Pröpstin Gabriele Scherle</u> Peter Klein Helga Riebe (ext. Fachperson) Stv. Dekanin Ellen Schneider-Oelkers Gerhard Wendler (KL) Pfr. Dr. Frank Löwe
13.01.2016	Theologisches Seminar Herborn	(OKR Dr. Ludwig)	Prof. Dr. Scherle	<u>SKP Ulrike Scherf</u> Wilhelm Düringer (KL) Dr. Susanne Edel (ELKWü) Prof. Dr. Kristian Fechtner (Uni MZ) Dekan Dr. Martin Fedler–Raupp Ursula Schuchmann (Niemöllerh.) Pfr. Christoph Gerken
2018	Kirchliche Studienbegleitung an den Ev.-theologischen Fakultäten in Ffm u. Mainz	OKR Dr. Ludwig		<u>Propst Dr. Klaus-Volker Schütz</u> Pfr. Christoph Gerken

11.11.2016	Ehrenamtsakademie	(LOKR Striegler, KSV)	Kuratoriumsvorsitzende Wolff Geschäftsführer Dr. Bauer	<u>Pröpstin Annegret Puttkammer</u> Dagmar Jacobs Dr. Helga Rau (ZOE) Joachim Wilzki (EAA Sachsen) Stephan Würz (Land Hessen) Pfr. Dr. Frank Löwe
29.10.2015	Evangelische Hochschule Darmstadt	OKR Dr. Ludwig	Prof. Dr. Großklaus-Seidel	<u>KP Dr. Volker Jung</u> Kristina Eifert (ZGV und DJR) Prof. Dr. Renate Kirchhoff (Rektorin EH Freiburg) Dr. Thorsten Latzel (Dir. EAF) Prof. Dr. Ursula Roth (Uni Ffm) OLKR Dr. Eberhard Stock (EKKW) Pfr. Dr. Frank Löwe Begleitend: OKR Dr. Holger Ludwig
20.04.2016	Öffentlichkeitsarbeit: Medienhaus*, inkl. Rundfunk- und Fernsehbeauftragte, Theol. Redakteur ESZ	OKR Krebs	Geschäftsführerin Arndt	<u>SKP Ulrike Scherf</u> Arnd Brummer (Chrismon) Silvia Meier (Bibelhaus) Silke Rummel (reg. ÖA) Hanno Terbuyken, gep (EKD) Pfr. Dr. Frank Löwe
derzeit nicht geplant	Diakonie Hessen* (in Absprache mit EKKW)		Vorstandsvorsitzender Pfr. Rühl	
derzeit nicht geplant	EKHN Stiftung*		Geschäftsführerin von Büнау	

* Rechtlich selbständige Einrichtungen, die zur Visitation eingeladen (nicht verpflichtet) werden.

** Zusammensetzung der Kommissionen: Leitung (KP, stv KP, Pröpstin oder Propst), Beauftragter sowie etwa vier weitere Personen (z.B. andere EKHN-Einrichtung, andere Landeskirche oder andere externe fachkundige Person, „Kunde/Kundin“, Dekan/Dekanin, Mitglied KL etc.)